Anthr.
143
m

Anthr
143 m

A FK

<36601656200014

<36601656200014

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. Galls
Darstellung des Gehirns
als
Organs der Seelenfähigkeiten
und
Gemüthseigenschaften.

Nebst

der Kunst das Innere des Menschen aus dem Aeußern seines Schädels zu erkennen.

Ein Schreiben Villers an Cuvier.

Uebersetzt

mit vielen Bemerkungen, Zusätzen, Erweiterungen, und Galls eigner Nachricht an das Publikum vermehrt

von

einem Schüler Galls.

Wien und Leipzig,
bei J. B. Schiegg. 1803.

347. 13.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

würdigen Gelehrten

dem Herrn Geheimen Rath und Leibarzt

C. W. Hufeland

in

Berlin

und

dem Herrn Professor

C. C. E. Schmid

in

Jena

aus wahrer Hochachtung gewidmet

vom Uebersetzer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Uebersetzers.

Daß der Mensch sich selbst das größte Wunder, und das tiefste Räthsel sei, darin sind alle Forscher seiner Natur einverstanden. Was ewig unvereinbar schien, Natur und Freiheit, Nothwendigkeit und Selbstbestimmung, verschmilzt in seinem Wesen wunderbar in einander. Die Möglichkeit hievon zu ergründen, war schon seit Jahrtausenden das Problem der größten Denker, und beinahe zahllos ist die Menge der Hypothesen, welche sie a priori und a posteriori darüber zum Vorschein gebracht haben. Gall hat es in der neuesten Zeit wiederum auf dem Wege der Naturforschung versucht, und was er da gefunden hat, ist in der That aller Aufmerksamkeit und der strengsten Prüfung würdig, weil er den Menschen geistig und körperlich als Ein organisches Ganzes betrachtet, weshalb sich nicht der Arzt allein, sondern der spekulative

Philosoph, der Moralist, Pädagog, Mimiker und Physiognom zugleich Vortheil von seinen Untersuchungen versprechen dürfen. Mit Unrecht hat man seine Lehre nur für den letztern brauchbar gehalten, und geglaubt, Gall wolle bloß auf bestimmte Kennzeichen zurückführen, was bei Lavater von einem schwankenden Gefühl abhängig war, oder höchstens die Ursachen von dem angeben, was Lavater Beweislos aufgestellt hatte. Zwar wäre dies allein schon nichts weniger als Verdienstlos, und ist auch zum Theil wirklich der Fall, (weshalb es eine interessante Unterhaltung gewähren wird, wenn man diese Darstellung Galls mit Lavaters so eben erschienenem physiognomischem Nachlaß zusammenhält): allein dies bleibt immer nur ein Theil von Galls Unternehmen, und das Ganze strebt weiter und höher, als man sich im Publikum davon erzählt.

Theils diese falsche Ansicht zu berichtigen, theils doch auch die Neugier des größeren Publikums zu befriedigen, übersetzt' ich den Brief des Herrn Villers, der mit Gründlichkeit angenehmen unterhaltenden Vortrag vereinigt, und aus dem selbst Gall lernen könnte, weniger verächtliche Seitenblicke auf Kenntnisse a priori zu werfen, wozu ihn blos philosophi-

scher Unfug gebracht haben kann. Mir das Publikum noch mehr zu verbinden, fügt' ich Galls eigne Uebersicht seiner Lehre, als das Einzige, was er darüber zur Zeit öffentlich gesagt hat, bei, und überlasse es den Denkern, verschiedene Ansichten von Gall und Villers zu vergleichen, wovon sich die Wissenschaft selbst Gewinn versprechen darf. Der Noten hätt' ich leichtlich noch mehrere beifügen können, wenn es mir darum zu thun gewesen wäre, mit Gelehrsamkeit zu prunken, oder mir durch Paradoxien eine besondere Art von Ansehen zu geben: allein beides will ich gern andern überlassen.

Erinnern muß ich hier nur noch, daß aus Versehen S. 36—39 in den Text gekommen ist, was nur eine Note seyn sollte. Den Rezensenten zu Liebe erinnre ich, daß ich Ideologie und Ideologiques falsch übersetzt habe, allein ich weiß es auch nicht richtig zu übersetzen. Wer will, der versuche es selbst, und darum bemerk' ich dieses darüber. Vor Kurzem entstand in Paris eine sogenannte ideologische Gesellschaft. Ihre Wissenschaft I d e o l o g i e soll ein Theil der Zoonomie seyn, und hat den Zweck, unser Denken, Fühlen und Wollen mechanisch zu erklären,

und den Mechanismus dieser geistigen Operationen bis zum physischen Ursprung zu verfolgen. Weil sie Zeichen für Sache nahmen, hab' ich gerade so und nicht anders übersetzt. Auf welche Resultate die Herren gekommen sind, sehe man hier aus ihren eigenen Worten: Les composés les plus organisés, conservant quelque trace des impressions reçues, ont le sentiment du m o i, de la succession d'impulsions, ou assemblage de plusieurs traces présentement conservées d'impressions successives dans leur principe. Le sentiment de cette continueté devenu habituel, a produit le rêve de l'immortalité. Was sie aus Galls Lehre machen k ö n n t e n, m u ß deshalb nicht aus ihr gemacht werden, und Villers hat ihr daher keinen geringen Dienst geleistet, da er sie nach einer Philosophie behandelt, welche von Materialismus nichts weiß, und sich allein vor ihm retten kann. In dieser Hinsicht behauptet die Darstellung unsers Verfassers noch einen großen Vorzug vor allen andern, neben denen sie sich wohl wird halten können.

—r.

Als ich Sie jüngst verließ, um mich noch einige Zeit unter Teutschlands Gelehrten aufzuhalten, ihre Fortschritte zu beobachten, ihren Geist zu studieren, und den meinigen mit ihren Arbeiten zu bereichern, da versprach ich, mein lieber Cuvier, Ihnen über die neuesten litterarischen Produkte dieses Landes Nachricht zu ertheilen. Kaum angelangt, habe ich unmöglich Alles, was seit meiner Abwesenheit sich ereignet hat, sogleich auffassen können, späterhin aber werde ich meines gegebenen Wortes mich mit dem größten Vergnügen zu erledigen suchen. Sie gehören unter die sehr geringe Anzahl derer, welche auf dem linken Rheinufer den Bewohnern des rechten eine wenigstens halbe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie haben meine Darstellung der Kantischen Philosophie gelesen, und den Geist derselben leicht aufgefaßt, während mir dieselbe von dem Haufen der Pariser Kritiker so viele Schmähungen und klägliche

Widerlegungen zugezogen hat. Ihre und einiger andrer helldenkender Männer Meinung hat mich für das kleine Unglück, von diesen Herren kopflos beurtheilt worden zu seyn, mehr als hinlänglich getröstet. — Principibus placuisse viris non ultima laus est. — Glücklicher Weise wird auch das Geschrei jener Leutchen den Gang einer Reform nicht aufhalten, welche früher oder später in dem Reiche der Geister bewirkt werden wird.

Heute habe ich Sie von keinem so wichtigen Gegenstande zu unterhalten. Ich werde dabei keines Menschen Galle erregen, denn ich will bloß den simpeln Erzähler machen, und alles für eine sinnreiche Vermuthung geben, was es mir denn auch in der That scheint. Ich will Ihnen nämlich einige Nachricht über die neue Theorie des Gehirns geben, welche der Dr. Gall in Wien vorträgt, und die in Teutschland Auffehn macht. Nicht, als ob es an neuen der Aufmerksamkeit würdigern Gegenständen mangelte; allein Sie wissen wohl, das bloß Wissenschaftliche ist immer nur für ein sehr geringes Publikum, da sich hingegen diese neue Theorie selbst von minder Unterrichteten begrei-

sen läßt, und um so mehr das Interesse für sich erweckt, weil sie durch den Anblick des Schädels Belehrungen über Erkenntniß mehrerer moralischen und unmoralischen Eigenschaften verheißt. Jeder hat einen Kopf, welchen er in der Regel für gut hält, und welchen er für keinen andern vertauschen möchte. Man ist neugierig, über die daran bemerkten unregelmäßigen Erhöhungen und Vertiefungen eine Erklärung zu wissen, und wer sich anheischig macht, sie zu geben, ist eines zahlreichen Auditoriums fast eben so gewiß, als wer von der Panazee oder von der Kunst, Knaben zu erzielen, predigt.

Sonst würde ich Ihnen von den ausgezeichneten Verdiensten sagen können, welche sich unsre Gelehrten mit einem unermüdbaren Eifer um die klassische Litteratur und die Archäologie erwerben. Von einer Ausgabe des Heynischen Homers, wovon die ersten acht Bände die Iliade enthalten, von einer neuen Umarbeitung der schönen Vossischen Uebersetzung dieses Dichters, von Becks Sophokles, Eichstädts Lucrez u. s. w. oder in einem andern Fache von Bechsteins Geschichte der thüringischen Salamander, welche in jedem Betrachte den Vorrang vor jener be-

hauptet, die uns der Bürger Latreille von diesen Thieren in Frankreich gegeben hat. So würden Sie wahrscheinlich auch nicht ohne Interesse vernehmen, daß Schelling und einige andre Physiker fortfahren, die transcendentale Philosophie mit Erfolg auf die Theorie der Natur-Wissenschaften, so wie Herr von Humbold und andrer Freunde der Musen auf die Theorie der Künste anzuwenden. Zwey neue Trauerspiele von Schiller, Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans, haben die Thätigkeit des kritischen Geistes nach dieser Richtung hin verdoppelt. Die Kuhpocken und den Galvanismus hat man ebenfalls in diesem Lande nicht vernachläßigt. Indem man die Geschichte der erstern bearbeitete, hat man außer Zweifel gesetzt, daß sie unter den Holsteinischen Landleuten, welche beträchtliche Heerden von Kühen halten, schon seit langer Zeit bekannt gewesen seyen, und was den Galvanismus betrifft, so wissen Sie, daß die teutschen Aerzte zuerst darauf bedacht waren, ihn bey Heilung der Kranken anzuwenden. Der Professor Pfaff in Kiel, der sich um die Physik und den Galvanismus besonders so viele Verdienste erworben hat, und welcher vergangenen Winter in Paris zubrachte, glaubte bey sein-

Rückkehr seinen Landsleuten über dieses neue Wirkungsmittel ein Licht anzuzünden, und war willens, alles, was er hierüber von Volta und andern gelernt hatte, mitzutheilen, als er einsah, daß man in Teutschland während seiner Abwesenheit hierunter große Fortschritte und Ritter vor Volta selbst einen Vorsprung gemacht habe. Helwaag, Jacobi, der Sohn des berühmten Philosophen dieses Namens, haben zu Eutin merkwürdige Erfahrungen gemacht. Der Professor Schaub zu Cassel hat zwey Taube, wovon es der eine seit zehn Jahren war, geheilt, und Sprenger, ein Arzt zu Jever, hat eilf Taubgebohrnen das Gehör und mithin auch die Sprache wieder gegeben. Wenn das so fortgeht, was wird dann aus dem Talente des guten Abbe'e Sicard, seinen öffentlichen Versammlungen, welche die Bewundrung aller fremden Fürstinnen sind, was aus seiner Pantomine und seiner Gesichtssprache werden?

Ohne Zweifel erfahren Sie von den Fortschritten und den Arbeiten aller dieser Männer sehr wenig, was indeß sehr natürlich zugeht, weil sie mehr bemüht sind, Gutes zu stiften, als sich geltend zu machen, und weil sie nicht

über dem Gebirge wohnen, von woher man den Nationen vorpredigt. Allein, ich wiederhohle es, von diesem Allen will ich Sie vor jetzt nicht unterhalten; wir haben es blos mit Dr. Gall zu thun, dessen Ideen in einer gewissen Welt, welche nun freylich die gelehrte Welt nicht ist, aber dagegen destomehr Geräusch macht, und einen um so größern Umfang hat, Aufsehn erregt haben. Unser Gesandter zu Wien, der würdige Champagne, soll, wie fast alle Fremden von Stande, selbst an der Spitze derer stehen, welche seine Vorlesungen besuchen. In einigen Ihrer Pariser Blätter habe ich einen sehr untreuen Bericht mit sehr schielenden Urtheilen über diese Vorlesungen gefunden, unter andern zeichnet sich der im Moniteur vom 27. Pluviose No. 147. durch seine Armseligkeit aus.

Dennoch ist diese neue, Ihnen in einem falschen Lichte dargestellte Theorie, ungeachtet ihrer hypothetischen und paradoxen Wendung, in mehr als einer Hinsicht würdig, das Interesse der Kenner und die Wißbegierde des Publikums zu erregen, und da zumal ihr Urheber selbst, ein sehr empfehlungswürdiger Mann und nicht

gemeiner Physiolog ist, *) so will ich mich bemühen, Ihnen, so gut oder schlecht ich kann, einen Abriß davon zu ertheilen. Der Dr. Gall selbst hat über diesen Gegenstand noch nichts von Belang geschrieben; ausgenommen im 12. Stücke von Wielands Merkur des Jahrgangs 1798 einen Brief an den Baron von Retzer, worin er die Herausgabe eines ausführlichen Werkes über diese neue Theorie ankündigte, und vorläufig eine kleine Idee davon gab. Einer seiner Schüler, Hr. Dr. Froriep ließ hierauf eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung dieser Theorie in dem zweyten Bande von Voigts physikalischem Magazin einrücken, welche Skizze nachher, etwas vermehrt, besonders gedruckt worden ist. Und so ist Galls Lehre, wie Sie sehen, bis jetzt noch esoterisch geblieben. Ich habe indeß einen sehr schönen unter seiner Anleitung zubereiteten und bezifferten Schädel vor mir, und einer mei-

---

*) Man kennt ihn von der vortheilhaftesten Seite durch sein 1793 zu Wien herausgekommenes Werk: Philosophisch = medizinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustand des Menschen. (Neue Auflage 1801 Leipz. b. Baumgärtner.)

ner Freunde, der zu Wien studiert und Galls Vorlesungen beigewohnt hat, Herr Dr. Behn *), ein junger Arzt voll solider Kenntnisse, hat mir gütigst seinen Beystand gewährt. Ich sage Ihnen dieses, um Sie in den Stand zu setzen, über meine Quellen und Auktorität zu urtheilen, und nun — zur Sache.

Es bedarf in der That nur einer geringen Aufmerksamkeit auf unser Wesen und die einfachsten Thätigkeiten unsers physischen und moralischen Bewußtseyns, um uns zu überführen, daß unser denkender Geist seinen unmittelbaren Sitz weder im Magen noch in der Brust, weder in der Hand noch im Fuße habe. Jeder nimmt deutlich wahr, daß dieses intellektuelle Prinzip, so weit es sich im Raume offenbaret, seine Thätigkeit unmittelbar in dem Kopfe, oder noch bestimmter in dem Gehirn äußere. Beide

*) Herr Dr. Behn, aus Lübeck gebürtig, war im J. 1796 in Wien, und gieng hierauf nach Paris. Er ist rühmlich bekannt durch seine Erinnerungen an Paris. Berl. 1800 b. Nicolai.

Behauptungen, daß ein Mensch ohne Kopf denken, ohne Magen verdauen, und ohne Lungen athmen könne, würden uns in der That gleich ungereimt vorkommen. Wenn ein anhaltendes Studieren, eine starke Anstrengung des Geistes uns ermüdet haben; so spüren wir die schmerzhaften Wirkungen im Kopfe. Die ädelsten Organe des Menschen, durch welche er mit der ganzen empfindbaren Natur zusammenhängt, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack sind da in einem kleinen Raume zusammengedrängt, und dem Gehirn so nahe als möglich. Wenn die Hand, das Hauptwerkzeug des Tastens, weiter davon entfernt ist, so scheint dieß keine andere Ursache zu haben, als damit das Auge seine Operationen besser leiten könne. Nach so vielen natürlichen und einfachen Betrachtungen hat man den Kopf ziemlich allgemein als den Sitz des Geistes betrachtet, ja man hat sogar von jeher den einen als sichtbares Symbol des andern angesehen, so daß ein guter Kopf und ein guter Denker gleichbedeutend wurden. Und welchen andern Sinn könnte jener alte Mythus von der Weisheit haben, welche in voller Rüstung aus dem Gehirne Jupiters, der Stätte ihrer Geburt, hervorsprang?

Die Physiologen gingen hierinn noch weiter; sie bestätigten das allgemeine Gefühl durch Beweise aus Vernunftgründen, und physikalischen Untersuchungen. *) Alle Theile des Körpers, sagten sie, haben ihr eigenthümliches Geschäft und ihre Bestimmung, alle wirken gemeinschaftlich für den Mechanismus und die Beförderung des thierischen Lebens, die einen für das Athmen und den Kreislauf des Blutes, andere für die Ernährung u. s. w. Nur das Gehirn allein, welches, wie die übrigen, Leben äußert, von den andern Theilen der Organisation ernährt und unterhalten wird, scheint an diesen, zum thierischen Leben nothwendigen, Verrichtungen keinen unmittelbaren Antheil zu nehmen. Sollte eine so beträchtliche Masse vergebens von der Natur hervorgebracht werden, sollte sie nichts als ein überflüßiges Gewicht für

*) Unter denen, die sich besonders mit dieser Materie beschäftigt haben, zeichnet man unter den Alten vornehmlich Galen, unter den Neuern Piacolomini aus. Wer hierüber gern ausführlichere Belehrung haben möchte, lese in Hallers Physiologie den 7ten und 8ten Abschnitt des zehnten Buches.

die menschliche Maschiene seyn? Dieses ist in einer sonst so vollkommnen Organisation, worin selbst die kleinsten Theile ihren Zweck und Nutzen haben, offenbar ganz unmöglich. Indeß giebt es Thiere, welche ohne Gehirn leben und andere z. B. die Fische, die nur eine sehr kleine Masse davon haben, und bey denen dennoch das organische Leben sehr wirksam ist. Endlich hat man Menschen und Thiere, vornehmlich Vögel gesehen, bey denen das Gehirn durch Krankheiten oder Verwundungen ganz oder zum Theil verstört, versteinert, ja wohl gar verlohren gegangen war, die aber nichts desto weniger nach wie vor lebten, liefen, aßen u. s. w. Da also das Gehirn nicht unmittelbar zum thierischen Leben nothwendig ist, so muß man schließen, daß es eine andere Bestimmung habe, und diese Bestimmung ist, ein Organ des geistigen Lebens zu seyn, welches sich in uns durch Fühlen, Denken und Wollen offenbart.

Eine öfters wiederholte Erfahrung dienet diesem Schlusse zur Bestätigung. Starke Schläge und andere gewaltsame Verletzungen des Kopfes, wodurch das Gehirn verletzt oder gequetscht wurde, haben häufig eine Geistes-

abwesenheit oder den Verlust irgend eines geistigen Vermögens, zum B. des Gedächtnisses, nach sich gezogen, indeß andere Schläge, die eine glücklichere Richtung nahmen, das Gegentheil bewirkten, und abwesende Geistesvermögen wieder herstellten. Bey sorgfältigen Sektionen der Gehirne von Geisteskranken hat man öfters gefunden, daß irgend ein Theil des Gehirns gänzlich mangelte, oder vertrocknet war. Sie, mein Bester, haben im Betreff aller hieher gehörigen Thatsachen weit mehr Kenntniß, als ich, und werden daher allen, die hier anstehen sollten, ob diesen Behauptungen Glauben beyzumessen sey, leicht Beyspiele anführen können.

Eine vielleicht noch entscheidendere Beobachtung ist diese: daß alle Nerven, welche einerseits die Leiter sind, mittelst deren die Wirksamkeit unsers Willens sich dem Körper mittheilt, seine Bewegung befördert oder hemmt, und welche andererseits auch die von außen empfangenen Eindrücke nach dem gemeinsamen Brennpunkte des Gefühls leiten, daß sie alle ohne Ausnahme ihre Wurzel in der Substanz des Gehirns oder des Rückenmarks haben, welche nichts als eine Verlängerung des Gehirns selbst ist,

die aus demselben hervorgeht. Ganz natürlich ist also der Gedanke: daß die Kraft, welche alle Nerven bewegt, der Wille, der Geist, oder welchen andern Nahmen man jenem Prinzipe geben will, aus welchem in uns ein thätiges Leben, ein Leben mit Verstand und Willen und von dem vegetativen unsers Körpers so wesentlich verschieden hervorgeht; ganz natürlich, sag' ich, ist also gewiß der Gedanke, daß sich dieses Leben an der gemeinsamen Wurzel aller Nerven in erster Instanz äußere, und dort seinen Sitz habe. — Das Nervensystem des Menschen, dieses physische Werkzeug seines geistigen Lebens, gleicht den Zweigen eines Baumes, das verlängerte Rückenmark dürfte der Stamm, und das Gehirn der Boden seyn, woraus seine Wurzeln entspringen, ein Boden voll des zartesten geläutertesten Lebens, der, so dicht er aussieht, doch nur ein concentrirter Aether zu seyn scheint. Eingeschlossen in den menschlichen Schädel, laufen die Wurzeln dieses köstlichen Baumes des geistigen Lebens, ganz entgegen den irrdischen Vegetationen, Himmelabwärts, und ziehen ihre Nahrung von oben. Man könnte sagen, daß seine eigenthümlichen Gesetze den Gesetzen der Vernunftlosen Natur Hohn zu sprechen, und

den Menschen unaufhörlich zu erinnern bestrebt seyen, daß seine Bestimmung höher sey, als aller übrigen Geschöpfe dieser Erde. *)

Verzeihen Sie mir diesen kleinen Galimathias, dessen sich bei solcher Gelegenheit die Feder eines Metaphysikers nicht leicht erwähnen kann. So viel ist gewiß, daß diese und ähnliche Gründe nicht bloß den großen Haufen, sondern auch die Physiologen bewogen haben, den unmittelbaren Sitz der Seele in der Gehirnsubstanz aufzusuchen. Bis hieher hat alles mit dem Dr. Gall nur eine Meinung. Allein bald gerieth man in eine neue Verlegenheit, denn bei

---

*) Est autem caput membrum corporis divinissimum, — sagt Platon im Timäos — und der Naturforscher Plinius: Cerebrum habet homo portione maximum ... hoc est viscerum excelsissimum, proximum coelo capitis, sine carne, sine cruore, sine sordibus. Hanc habent sensus arcem. Hic culmen altissimum, hic mentis est regimen. (Hist. Nat. XI. 49.) Und der Dichter Claudian sagt:

Hanc alta capitis fundavit in arce
Mandatricem operum, prospecturamque labori.

der verworrenen Idee von der Einfachheit dieser Seele, ihrer Ermangelung einer räumlichen Ausdehnung, wußte man nicht, wohin man die Seele in einer so Inhaltreichen Masse bringen sollte. Hiezu kam nun noch die Erfahrung, welche zeigte, daß ein Theil des Gehirns zerstört oder weggenommen werden könne, ohne dem Anschein nach die Verrichtung der Seelen-Vermögen zu hemmen. Der Mehrtheil glaubte nun alles gewonnen, wenn er den Sitz der Seele einschränkte, und ihr ein kleineres Lokal anwies, wo sie einen ihrer Ausdehnungslosen Natur gemäßeren Aufenthalt habe, *) gleich als ob die Seele, sobald sie mit einem Körper vereinigt ist, und sich physisch äußern muß, nicht eben sowohl in einem größern als in einem kleinern Raume wirken könnte, und als ob die kleinste Drüse nicht eben sowohl ins Unendliche theilbar wäre, als die ganze Hirnmasse. Die

---

*) Der Kartesianer Regia sagt S. 365 seiner Philosophia Naturalis: „Mens humana substantia incorporea, sive non extensa, in solo sensorio communi, quae est parva quaedam cerebri particula (glandula pinealis) actiones cogitativas immediate exercet."

größte Schwierigkeit war immer, zu begreifen, wie das sogenannte unkörperliche Wesen sich in einem gleichviel ob kleinen oder großen Theile des Raums äußern, und mit der Materie sich vereinbaren könne. Seit Jahrhunderten hat man darüber vernünftelt, ohne sich verstehen zu können, weil man Materie und Geist immer für Dinge an sich hielt, und weil es unmöglich war, sich aus diesem fehlerhaften Gegensatze herauszuwinden, worinnen dieser Paralogismus die Vernunft gefangen hatte. Kant allein hat hierüber alles verständigt, indem er den Raum, die Körper, die unkörperliche Substanz als Dinge an sich vernichtete, und sie blos als Erscheinungen, als Produkte unserer Art zu empfinden, anzuschauen und zu begreifen bestehen ließ, worin er, wie in vielen andern Dingen, dem menschlichen Geiste einen großen Dienst erwiesen hat, etwas, das nur die Tourlets *) nicht begreifen wollen.

---

*) Der Beurtheiler von Villers Philosophie de Kant, ou principes fondam. de la Philos. transcendale. 1801. Auch in Teutschland giebt es ja der Tourlets noch genug.

Kommen wir jetzt auf die verschiedenen Meinungen über den Sitz der Seele zurück, und rufen uns die hauptsächlichsten, welche die Neuern hierüber hervorgebracht haben, ins Gedächtniß.

Descartes suchte in seiner Abhandlung über die Leidenschaften zu beweisen: der Sitz der Seele sey in der Zirbeldrüse. Diese Meinung war lange Zeit die geltende und beinahe gemein worden. Allein Erfahrungen, welche man hierüber anstellte, und wobey man die Zirbeldrüse verweßt oder vertrocknet gefunden hatte, ohne daß darum die Wirksamkeit der geistigen Vermögen aufgehört hätte, stürzte diese Idee des großen Reformators der Philosophie um.

Man wird nicht leichter verrathen, als von seinen Nächsten. Ein Schüler von Descartes, der holländische Arzt Boutekoc war es, der den Sitz der Seele zuerst aus der Zirbeldrüse verlegte, um sie in den schwieligten Körper (corpus callosum) einzuschließen. Für diese Meinung erklärten sich nach und nach Lancisi, Maria, la Peyronie und Bonnet. La Peyronie vorzüglich in einer Abhandlung, welche sich unter denen der Akademie der Wissenschaften vom

Jahr 1741 befindet, und die, da sie nachher auch besonders abgedruckt wurde, in Frankreich hinlänglich bekannt ist. Auf den schwielichten Körper folgte die durchscheinende Scheidewand, welche Digby als den Sitz der Seele angab.

Vieussem räumte ihr einen etwas breitern Platz ein, indem er ihr jenen innern Theil des Gehirns, welchen Anatomen für gut befunden haben, den eirunden Mittelpunkt zu benennen, zum Aufenthalt anwies.

Willis verlegte sie wieder in den schwielichten Körper, vertheilte aber ihre verschiedenen Fähigkeiten vom zweyten Range an verschiedene Orte des Gehirns, ein Umstand, der hier besonders bemerkt werden muß.

Drelincourt gab ihr einen Platz in dem kleinen Gehirne.

Molinetti, Haller und der Professer Wrisberg zu Göttingen wiesen ihr einen Sitz in der Varolschen Brücke an; Crusius und Mieg an der Wurzel des verlängerten Rückenmarks.

Jedoch es würde mich zu weit führen, wenn ich auch eine Menge andrer Meinungen aufstellen wollte, welche ihre Urheber mehr oder minder wahrscheinlich zu machen wußten. Nur der einzigen von dem vortrefflichen Sömmering will ich noch gedenken, welcher das Seelenorgan in den Gehirnhölenfeuchtigkeiten gefunden zu haben glaubt. Er will damit nicht sagen, daß sich alle Operationen der Seele in dieser Feuchtigkeit durch Wirkung auf den Körper äußern, aber da er zeigt, daß mehrere Nervenpaare und vornehmlich diejenigen, welche zu der Wirksamkeit unserer äußern Sinne erforderlich sind, in den markigten Rand auslaufen, welcher die Wände dieser Höhlen bildet, so schließt er daraus, daß man hier den gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt der äußeren Sinne, den gemeinschaftlichen Empfindungsplatz (sensorium commune) suchen müsse, wo ihre Eindrücke zusammentreffen, und daß die darinn enthaltene Flüssigkeit das Vereinigungsmittel zwischen den Gehirnenden dieser Nerven sey *).

---

*) Diese Idee Sömmerings scheint nicht neu zu seyn. Ohne älterer Schriftsteller zu erwähnen,

Uebrigens ist er darin mit Willis einstimmig, daß der Rest der Gehirnmasse zu verschiedenen Operationen unsers geistigen Wesens diene.

Da Sömmering die Gehirnhöhlenfeuchtigkeit für den einzigen Mittelpunkt angegeben hat:

---

gedenke ich hier nur Charrons, welcher (B. I. K. 15.) sagt: „Der Sitz der vernünftigen Seele, ubi sedet pro tribunali, ist das Gehirn . . . Das Gehirn ist bei den Menschen weit größer, als bei allen andern Thieren, von schönem Bau und Ordnung, damit die vernünftige Seele gut wirken könne... es ist aus der feinsten Substanz, den zartesten Theilen zusammengesetzt, die schön mit einander verbunden, und vereinigt sind. Man findet darin vier kleine Hölen, wovon sich drei in der Mitte befinden, die vorwärts neben einander herlaufen und hinten zusammenstoßen. Die vierte steht allein, und dort geht die Zubereitung und Vereinigung der Lebensgeister vor sich, woraus sie sich in die andern drei Höhlen hinten erstreckt, worin die Seele ihre Vermögen übt und äußert. Dieser Vermögen sind drei, Verstand, Gedächtniß, Einbildungskraft, die sich nicht abgesondert und für sich, jede in einer Höle, wie man gewöhnlich geglaubt hat, sondern im Verein und zusammen, äußern.

te, worin sich alle die vielfachen und so verschiedenen Eindrücke unserer äußern Sinne wechselseitig begegnen, schien er noch tiefer in die Verfahrungsweise dieses Begegnens eindringen zu wollen, indem er die Art der Empfänglichkeit des neuen Organs aus einander setzte. Da es unbezweifelt gewiß ist, daß ihm die Eindrücke von fünf verschiedenen Sinnen überliefert werden; so muß es nach unserm Verfasser eine fünffache Empfänglichkeit haben. Er bemerkt demnach, daß eine Flüssigkeit fünferley Arten von Bewegung fähig sey. Als Gründe und beweisendes Beispiel führt er die Erfahrungen von Chladni an, denen zu Folge sich der auf Glasplatten verbreitete Sand nach der Erschütterung der verschiedenen Tonfolgen in verschiedene Figuren unter einem Bogen ordne: allein dieses heißt für einen Psycho-physiologen sich ein wenig zu mechanisch aus der Sache ziehen, und ich zweifle, daß sich diese tiefen Geheimnisse unsers Lebens nach solchen Gesetzen richten. Sie wissen, daß Sömmering sein Manuskript an Kant schickte, und sich eine gründliche Beurtheilung darüber ausbat. Kant schlug, statt der mechanischen Organisation der erwähnten Flüssigkeit, eine dynamische vor, die sich auf

eine stetige Reihe chemischer Prozesse, denen diese Flüssigkeit unterworfen seyn könnte, gründete. Die sechs Seiten, welche dieses begründete Urtheil des Vaters der neuen Philosophie am Ende des Werks einnimmt, sind von nicht geringem Interesse. Uebrigens verwirft Kant die ganze Idee, der Seele einen Sitz und ein Organ an einer Stelle des Raums beyzulegen, weil sich die Seele, die nur an den innern Sinn gebunden ist, niemals unter der Form des Raums, sondern blos der Zeit äußere, und folglich keinen Raum einnehmen könne. Er gestattet blos den anatomischen Zweck Sömmerings, den gemeinsamen Mittelpunkt der Convergescenz unserer Sinnesorgane, aufzusuchen, jenen gemeinschaftlichen Stamm der Organe der äußern Empfindbarkeit, den man als den Schlüssel zu unserer Organisation ansehen müsse, wodurch das physische Gebäude des Menschen geschlossen werde, und welches in Ermangelung desselben unvollkommen und unbestimmt bleibe.

Was Willis und Sömmering blos angedeutet hatten, hat Gall mit Bestimmtheit fortzusetzen, und in allen seinen Details zu entwik-

keln versucht. Seine neue Theorie des Gehirns hat den Zweck, zu erweisen, daß die dem Anscheine nach gleichförmige Masse dieses Gehirns in der That eine Vereinigung von Organen sey, welche unmittelbar zur Aeußerung unserer Lebens- und Gemüthsfähigkeiten wirken. Er unterscheidet drey Arten dieser Fähigkeiten, erstens solche, durch die es lediglich auf Aeußerung der Lebenskraft, zweytens der Gemüthsneigungen, drittens der intellektuellen Eigenschaften des Geistes abgesehen sey. Die mit der stärksten Portion von Gehirn versehenen Thiere sind auch diejenigen, welche am meisten von diesen verschiedenen Fähigkeiten besitzen, und bey denen man sie in der größten Vollkommenheit und Energie findet. Unser Gehirnforscher giebt eine ziemlich allgemein angenommene Meinung als erwiesen zu, daß der Mensch nämlich im Verhältniß des Körperinhalts im Allgemeinen und des Inhalts seines Nervensystems insbesondere unter allen lebenden Geschöpfen das meiste Gehirn habe. Dieser zur vergleichenden Anatomie gehörige Punkt, mein lieber Cuvier, gehört vor Ihre Gerichtsbarkeit. Ihr alter College, Rufus von Ephesus gab an, daß ein menschliches Gehirn am Gewicht dem Gehirn

von zwey Stieren gleich komme, und Riolan hat diese Dosis ohne Anstand verdoppeln zu können geglaubt. Die Fische, selbst die bis zum Ungeheuern großen, haben ein sehr kleines Gehirn, und man kennt sie auch als die dümmsten unter den Thieren. Bey einigen derselben beträgt dieses kostbare Eingeweide nur den fünftausendsten Theil von dem Gewicht des Thieres. Die Quadrupeden sind in dieser Hinsicht schon weit reichlicher ausgestattet. Das Gewicht eines Elephanten-Gehirns soll sich zum Gewicht seines Körpers wie eins zu fünfhundert verhalten, und Sie werden uns belehren, wie dieses Verhältniß bey dem guten Hans war, den Sie sezirt haben. Das Pferd befindet sich mit dem Elephanten beynahe im gleichen Falle, und das Gehirn des Esels ist fast das Doppelte von ihnen, das heißt: es nähert sich dem zweyhundert funfzigsten Theile seines Gewichts. Der König der Thiere, der stolze Löwe, hat sehr wenig Gehirn, ein Ereigniß, das den Königen hin und wieder begegnen soll. Der König der Schöpfung aber, der einzige Bewohner des Erdballs, der Vernunft zur Mitgift erhielt, er, der allein fähig ist, die Gehirne der andern Geschöpfe zu wägen, zu vergleichen, und, in Hinsicht ihrer,

Systeme zu erfinden — der Mensch trägt in seinem Kopfe ein Gehirn, welches gemeinhin nach einem mittlerem Durchschnitt den dreyßigsten bis fünf und dreyßigsten Theil des Gewichts seines ganzen Körpers beträgt. Nach Gall wäre dieses das Maximum von Gehirn bey jedem lebenden Geschöpf, allein bey dem Mehrtheile der Vögel ist dieses Verhältniß eben so stark, und wohl noch stärker, z. B. bey der Eule, welche die Alten vielleicht darum der weisen Minerva zur Begleiterin gegeben haben. Der muthwillige Sperling genießt des nämlichen Vorzugs, und sein Gehirn ist gleich einem Fünfundzwanzigtheile seines Gewichts. Ein eben solches Verhältniß findet sich beynahe bey dem Hahne und der Turteltaube. Wenn die Beobachtungen, auf welche sich Haller in seiner Physiologie stützt, genau und richtig sind, so verhält sich das Gewicht eines Canarienvogels zu dem Gewichte seines Körpers wie Eins zu Vierzehn, und bey einer Feldmaus wie Eins zu Ein und dreyßig; man würde also dem Menschen den unbedingten Vorzug seines Gehirns streitig machen können. Aber ohne hierüber zu chikaniren, werden wir sehen, daß es ein Mittel geben würde, selbst diese anscheinend gerin-

gere Begünstigung zum Vortheile des Menschen anzuwenden *).

---

*) Die vergleichende Anatomie liefert hierüber mehrere Data. Bonnet, in seinen Betrachtungen über die Natur, theilt eine Menge derselben mit, woraus offenbar erhellt, daß der Mensch nicht eben das, im Verhältniß zum Gewicht seines Körpers, größte Gehirn habe, und daraus folgt denn, daß ihn dieses allein auch nicht zu dem klügsten der irrdischen Geschöpfe machen könne. Lange Zeit war man nun in Verlegenheit, den Zusammenhang hier ausfindig zu machen, bis endlich Sömmering mit seinen scharfsinnigen Beobachtungen hervortrat. „Man vermuthete sonst — sagt er — oder nahm auch wohl geradezu an, der Mensch habe das größte Gehirn. Wie bewies man aber dieses? Man wog das Gehirn, und den Körper des Menschen, und eben so der gemeinsten Hausthiere: so weit hielt nun dieser Satz noch ziemlich die Probe. Allein Physiologen, die weiter giengen, und diesen Satz durch mehrere Thiergeschlechter genauer bestimmen wollten, kamen in nicht geringe Verlegenheit, wenn sie fanden, daß z. B. die Vögel in der Proportion des Gewichts ihres Gehirns, verglichen mit dem Gewicht ihrer Körper, gar weit den Menschen übertrafen. Auch

Wohlverstanden aber, bey diesen so eben von einigen Gattungen bestimmten Verhältnis-

---

die Delphine, Seehunde, und noch mehr die kleinen Säugethiere, als Mäuse, Eichhörnchen, u. s. w. schienen für ihren kleinen Körper ein ungeheuer groß Gehirn zu besitzen. Diese Schwierigkeit machte, daß auch Herder drey tüchtige Ursachen hinstellt, weßhalb dies Wägen keine reinen Resultate geben kann. (Ideen zur Phil. d. Gesch. d. Menschh. Bd. I. S. 191.)

„Mit Genauigkeit, Sorgfalt und Nutzungen glücklicher Gelegenheiten, angestellte Vergleichungen der Gehirne aus verschiedenen Thierklassen, führten mich aber am Ende auf den wichtigen, von mir zuerst entdeckten Hauptsatz: daß der Mensch beim größten Gehirn die kleinsten Nerven habe; oder daß man nur in Rücksicht der Vergleichung des Gehirns mit seinen Nerven sagen könne, der Mensch habe das größte Gehirn."

Diese Entdeckung Sömmerings haben andere berühmte vergleichende Anatomen bestätigt, und Physiologen, z. B. Blumenbach, haben sie gehörig benutzt. Dieses also dürfte der Mensch für sich zu seinem Vortheil anführen, wenn er sich als den am meisten begünstigten Sohn der Natur preist.

Anmerk. d. Ueb.

sen des Gewichts des Thieres zu dem Gewichte seines Gehirns, darf man nicht vergessen, daß dieser Calcul bei den verschiedenen Individuen großen Verschiedenheiten unterworfen ist. Gall, der eine Stufenfolge der Superiorität, nach der größern oder geringeren Masse von Gehirn, unter den Gattungen festsetzt, macht wieder eine ähnliche in Ansehung der zu einer Gattung gehörigen Individuen, so, daß nach ihm ein größerer oder geringerer Vorrath von Gehirn ein sicheres Kennzeichen von einer größern oder geringeren Energie und Entwickelung, sowohl der Lebens- als der geistigen und Gemüths-Vermögen ist. Die Einfältigen (welche man auch Schwachköpfe zu nennen pflegt) haben in der That eine merklich geringere Gehirnmasse, als andre Menschen. Dieses ist ein Kennzeichen von Bestand an den Kretinen des Waadlandes *), und Gall hat die Schädelhölung an einer schwachköpfigen alten Frau um die Hälfte geringer gefunden, als an einem Manne, der durch seinen Geist sich auszeichnete.

---

*) Die vom Hrn. Dr. Frank untersuchten Köpfe mehrerer Kretinen bestätigen alle dasselbe.
Anm. d. Ueb.

Da unsre Vermögen unter einander verschieden sind, hat es Gall sehr natürlich gefunden, jedem derselben auch ein besonderes Organ für sich anzuweisen. Das Gesicht, — sagt er — der Geruch, das Gehör u. s. w. welche gleich unmittelbar zur Seele gehören, haben eben so ihre Organe abgesondert, und an verschiedenen Theilen des Körpers. Man kann von einer dieser geistigen Fähigkeiten Gebrauch machen, während man die übrigen ruhen läßt, und wenn auf zu angestrengte Thätigkeit einer von ihnen Ermattung im Kopf erfolgt, kann man dem ermatteten Organ, durch Beschäftigung von einer andern Art, Erholung geben, und fühlt sich bei dieser neuen Beschäftigung frisch gestärkt und aufgelegt. Wer irgend mit anstrengenden Geistesarbeiten sich beschäftigt hat, wird die Wahrheit dieser Beobachtung an sich selbst erfahren haben. Ein Kopf, der sich bei der Algebra angestrengt hat, fühlt sich bei einem Uebergang zum Studium der Metaphysik wie neu belebt; der, welchen abstrakte Spekulationen abgespannt hatten, erholt sich durch eine Beschäftigung mit Dichtkunst oder Geschichte.

Man hat eine Menge Beispiele von Leuten, die einen Theil ihrer geistigen Fähigkeiten

verloren, und die übrigen unbeschädigt erhalten haben. Der eine vergißt nach einer Krankheit das Latein, welches er vorher vollkommen verstand, ohne seine eigne Sprache zu vergessen; der andere macht eine Reise, fällt aus dem Wagen, klagt über den Kopf, und kann sich durchaus auf nichts, was seit seiner Abreise vorgegangen ist, besinnen, obschon ihm alles Vorhergehende sehr gegenwärtig im Gedächtniß war. Ich selbst habe zu Frankfurt eine junge sehr Geistreiche und Achtungswerthe Dame gesehen, die nach langem Widerstreben von Seiten ihrer Familie einen leidenschaftlich geliebten Mann geheirathet hatte. Bei ihrer ersten Niederkunft hatte sie einen, mit langer Schwäche begleiteten Zufall, nach dessen Vorübergang sie alles Andenken an die seit ihrer Verheirathung verflossene Zeit verloren hatte. Bis auf diesen Zeitpunkt hatte ihr Gedächtniß alles treu aufbewahrt, aber von dieser Zeit an war ihr alles unbekannt. Mit Schrecken stieß sie im ersten Augenblick ihren Mann und das ihr dargebotne Kind zurück, und auch nachher hat sie die Erinnerung an diese Periode ihres Lebens, und an alles, was sich darin mit ihr ereignet, nie wieder erhalten können. Ihre Aeltern und Freunde

brachten es endlich durch Gründe und das Ansehen ihres Zeugnisses dahin, sie zu überreden, daß sie verheirathet sey, und einem Sohne das Leben gegeben habe; sie glaubt ihnen, weil sie lieber annehmen will, daß sie die Erinnerung an ein ganzes Jahr verloren habe, als daß sie alle Betrüger seyen, allein ihre eigene Ueberzeugung, ihr innigstes Bewußtseyn haben keine Stimme dabey, und sie sieht ihren Gemahl und ihr Kind, ohne begreifen zu können, durch welche Zauberei sie den einen erhalten, und dem andern das Leben gegeben habe.

Unter den Wahnsinnigen sieht man viele, die nur in einem einzigen Punkt irr sind, in allen übrigen aber sehr zusammenhängend denken und sprechen. Bekannt ist die lustige Anekdote von dem Herrgott in Irrenhause *).

---

*) Wahrscheinlich folgende. Ein Wahnsinniger sprach in allem vernünftig und zusammenhängend, so daß man ihn für völlig bey gesundem Verstande hätte halten sollen. Nur durfte man eines andern Wahnsinnigen nicht erwähnen, der sich für Gottes Sohn hielt. Da wurde er erbittert, und rief aus: Der Schurke

Und kennen Sie unter denen, die für die Scharfsinnigsten gelten, viele, die nicht in einigen Punkten entweder ganz und gar nichts sind, oder über die Linie des Rechten hinausspringen? Ein großer Physiker z. B. kann in seinem Kopfe keine philosophische Idee beherbergen, und deraisonnirt, so bald man von Metaphysik oder Moral spricht. So hat man auch Mathematiker gesehen, die alles poetischen Sinnes ermangelten, und auf die das Schöne und Erhabene alle Macht ihres Eindrucks verloren. Der Pater Mallebranche verachtete vornehm alles Studium der Geschichte, die für ihn auch nicht den mindesten Reiz hatte. Und endlich hat jeder seine besondern Neigungen, seine eignen Fähigkeiten; wir sind der einen beraubt, mit andern ausgestattet, und sind oft in eben dem Maaße mittelmäßig in allem Uebrigen, als ausgezeichnet wir ein besonderes Talent empfingen. In der That, wenn ein Organ des Gehirns zu beträchtlich an Ausdehnung und Kraft ist, so muß dies übermäßige Organ die

---

will Gottes Sohn seyn! Das müßte ich auch wissen, denn ich bin Gott der Vater."
Anm. d. Ueb.

benachbarten nothwendig zusammendrücken, und einengen. Auf diese Weise würde man das bekannte Aristotelische, von Seneca wiederholte Sprichwort, daß kein großes Genie ohne einige Beimischung von Wahnwitz sey, physisch erklären können.

Die Wundärtzte, welche öfters Gelegenheit gehabt haben, Kopfverletzungen zu behandeln, wissen, daß der Trepan oft eine Blutanhäufung, oder einen andern fremden Körper entdeckt hat, welcher durch seinen Druck auf irgend einen Theil des Gehirns irgend eine Seelenfähigkeit unwirksam machte und gleichsam lähmte. Durch Aufhebung des Drucks wurde diese Fähigkeit wieder wirksam gemacht. Dieses alles beweist, nach Gall, daß unsere geistigen Fähigkeiten abgesondert wirken, und jede ihr eignes Organ habe. Zugleich stützt er sich noch auf das Beispiel der Nachtwandler, bey denen gewisse Fähigkeiten und gewisse Organe ihre volle Thätigkeit behalten, während die übrigen in einer tiefen Ruhe erschlafft sind.

Um nun aber im Besondern entscheiden zu können, welche Organe des Gehirns jeder unse-

rer geistigen Fähigkeiten entsprechen, sind folgendes unnachläßliche Bedingungen, daß man

1) diese Fähigkeiten, ihr Verhältniß zu einander, ihre Trennung von einander, ihre Verzweigung und ihren gemeinschaftlichen Stamm wohl kenne, und

2) daß man eine hinlängliche Anzahl von Thatsachen und Beobachtungen gesammelt habe, um mit Sicherheit den Schluß daraus zu ziehen, daß diese Fähigkeit diesem Organ angehöre.

Daß Gall die erste dieser Bedingungen auf keine genugthuende, dem gegenwärtigen Zustande von Aufhellung hierüber entsprechende Weise, erfülle, werden Sie bald mit mir bemerken. Er hat den alten gewohnten Weg dabei eingeschlagen, und es ist ihm ohne Zweifel nicht in den Sinn gekommen, in seinen psychologischen Untersuchungen weiter vorwärts zu gehen. Welchen Vortheil hätte er nicht aus den Arbeiten ziehen können, welchen sich unsere nordischen Philosophen seit zwei Jahrzehenden in diesem Felde unterzogen haben! Allein er ist hiebei nicht über Oesterreichs Grenzen gegangen, und demnach um ein Jahrhundert gegen das übrige Teutschland zurück geblieben.

Dagegen scheint der Urheber der neuen Theorie der zwoten Bedingung desto bessere Genüge geleistet zu haben, denn er hat eine große Anzahl von Gehirnen mit Sorgfalt sezirt. Es war eine Zeit, wo in Wien jeder für seinen Kopf zitterte, und fürchtete, Dr. Gall möchte ihn nach seinem Tode, zur Bereicherung seines Kabinets, in Requisition setzen. Er selbst erklärte, daß es ihm hauptsächlich um Köpfe von außerordentlichen, durch große Eigenschaften und Talente ausgezeichneten Menschen zu thun sey; ein Grund mehr, um den Schrecken zu verdoppeln. Allzuviele Personen mußten sich natürlicher Weise jetzt für ein Objekt der Aufmerksamkeit des Doktors halten, und glauben, daß ihre Köpfe, als sehr rare und für den Erfolg seiner Beobachtungen sehr wichtige Stücke, schon vorläufig von ihm in Beschlag genommen seyen. Im Betreff dieses Umstands erzählt man sich sehr lustige Anekdoten. Denis verleibte seinem Testament eine ausdrückliche Klausel ein, um seinen Schädel Galls gierigem Messer zu entretten. Ungeachtet alles Schreckens und aller Vorsichtsmaaßregeln hat es diesem aber doch nicht an Stoff zu Betrachtungen gemangelt, und er hat eine schöne Anzahl von Kö-

sen gesammelt, unter denen sich welche von den ausgezeichnetesten Personen, z. B. des braven General-Feld-Marschalls Wurmser befinden. Er besitzt Schädel von Dichtern, Narren, Dieben, und allerlei Volke. Auch hat er so viele Thierschädel gesammelt, als er für seinen Zweck ersprießliche auftreiben konnte; hauptsächlich von solchen, deren Charakter oder Sitten sehr auffallend sind. Mit gewissenhafter Genauigkeit hat er die Geschichte, Neigungen, Fertigkeiten, Leidenschaften, Tugenden und Fehler aller dieser menschlichen und thierischen Individuen erforscht, und daraus durch Induktion allgemeine Schlüsse gezogen, die wirklich sonderbar und auffallend sind.

Um Galls Unternehmen gehörig würdigen zu können, ist es nothwendig, daß man gewissermaßen mit ihm selbst Bekanntschaft gemacht habe, denn dann nur kann man entscheiden, ob es ihm Ernst damit gewesen, oder ob er das Publikum nur mit einem gelehrten Spaße zum Besten haben wolle; ein Verdacht, der jetzt, wo es so viele gelehrte Spaßmacher giebt, wohl manchem kommen könnte.

Sehr früh erregte die pragmatische Anthropologie seine vorzügliche Aufmerksamkeit, und

er fixirte dieselbe besonders auf die Aufgabe: das Innere des Menschen aus dem Aeusseren zu erkennen. Nachdem er das Unstatthafte in Lavaters Hypothesen, und die Lücken, welche Camper und Blumenbach in der Charakteristik der Nationalschädel zurückließen, eingesehen hatte, überzeugte er sich, daß die Charaktere des innern Menschen durch wesentlichere und bleibendere Merkmahle im Gehirn- und äußern Schädelbau ausgedrückt seyn müssen; und von nun an wurden die Schädelbildungen der Menschen und Thiere der Gegenstand seiner scharfsinnigen Untersuchungen. Auffallend ist es, wie langsam Gall in seinen Ueberzeugungen seinen eigentlichen Beobachtungen nachschreitet. Viele Behauptungen stellt er noch als Frage auf, zu deren Bejahung ihn doch eine beträchtliche Menge von Thatsachen berechtigen. Er ist unermüdet in Befragung der Natur. Die erste Antwort gnüget ihm nicht. Nur wenn sie wiederholt, und sich selber getreu, jedesmal dieselbe Antwort dem Fragenden giebt, überzeugt er sich, richtig gehört und das Gehörte verstanden zu haben.

Er legte eine Sammlung von den trocknen Knochen der Menschen- und Thierschädel, von

Gipsausgüssen und Wachspräparaten, an. Gegenwärtig besitzt er mehr als 300 auserlesene Schädel von Menschen, deren ausgezeichnete Eigenschaften ihm bekannt sind, und ihn also in den Stand setzen, richtig über das Verhältniß ihrer Geistes- und Gemüthseigenschaften zu urtheilen; so wie auch mehrere äußerst interessante pathologische Präparate von Kopfknochen an solchen Krankheiten Verstorbener, welche auffallende Störungen in der Organisation des Gehirns und Schädels veranlassen.

Die Schädel der meisten Thiergattungen hat er schon gesammelt, und benutzt sie zu seinen Demonstrationen aus der vergleichenden Schädelforschung.

Es giebt beynahe keins der vaterländischen Thiergeschlechter, besonders aus der Klasse der Vögel, aus welchem Gall nicht wenigstens Ein Individuum selbst erzogen, seine ganze Lebenszeit hindurch beobachtet, und auf diese Weise seinen Charakter studirt hätte. Daher hat er auch über die Lebensart mancher von ihm beobachteten Thiere ganz eigene Meinungen, welche merklich von den sonst herrschenden abweichen.

Das Interessanteste dabey ist dies, daß Gall die meisten Thiere, deren Schädel er aufbewahrt, selbst erzogen oder doch lange beobachtet hat, und also in ihrer Schädelbildung nicht nur die Charakteristik ihrer Gattung, sondern auch die Modifikationen ihrer individuellen Charaktere nachweisen kann. Noch einigermaßen dürftig ist seine Sammlung an Köpfen aus dem Amphibienreiche.

Daran schließt sich ein Museum von Gipsausgüssen und Gipslarven der Köpfe interessanter und dem Publikum als Gelehrte, Staatsmänner, oder in irgend einer auszeichnenden Eigenschaft bekannter noch lebender Männer an. Die Zahl derselben beläuft sich nun auf 120.

Gall läßt nun nicht bloß das menschliche, sondern auch mehrere Thiergehirne in Wachs nachbilden, und besitzt schon mehrere gerathene Arbeiten der Art.

Die Wiener Hospitäler haben ihm ebenfalls vielfältigen Stoff zu Beobachtungen dargeboten, und der Dr. Nord, Arzt am großen Irrenhause, hat, bei Untersuchung der Schädel seiner Kranken, Galls Regeln oft durch die That bestätigt gefunden.

Gestützt auf alle diese Betrachtungen und Erfahrungen, macht Gall folgende Art Eintheilung des Gehirns. Die zur Wirkung der Lebenskraft nothwendigsten Organe sind die innersten, und liegen am verborgensten, damit sie am besten verwahrt, und Zufällen von außen weniger ausgesetzt seyn möchten. Hierauf folgen um jene nach einander und Schichtweise herum die Organe der Empfindbarkeit, der Leidenschaften, Gemüthsbewegungen, und Geistes-Eigenschaften; welche letzteren (als zum thierischen Leben, dem Träger des ganzen Gebäudes, minder wesentlich gehörig) noch besonders in die, an die äußern Kopfknochen grenzende Rinden-Substanz verwiesen scheinen. Die übrigen um diese concentrisch herumlaufenden Mark-Lagen, welche nach und nach in dem Verhältniß, als sie sich dem Mittelpunkt mehr nähern, sich verringern, schließen immer die zur Empfindbarkeit oder Lebenskraft nothwendigeren Organe ein. Diese Meinung scheint mir von Vieussems seiner, der die Seele in den Eirunden Mittelpunkt, von Wallis seiner, der sie in den Gehirnkern (corpus callosum), von Drelincourt's, der sie in das kleine Gehirn, oder von Crusius seiner endlich, der sie in das verlängerte Rücken-

mark setzte, sehr wenig unterschieden. Bey ihnen allen war die Hauptidee, der unmittelbare Sitz der Seele müsse sich in einem der tiefsten Theile des Gehirns befinden, während die übrige Masse dieses Eingeweides ihm als Werkzeug, oder den niedern Kräften zum Sitze diene.

Galls Theorie hat noch einen Anhang, der im Grunde eine bloße Zugabe seiner Lehre ist, welchen man aber im Publikum für den Hauptgrund und Zweck derselben annimmt, und an welchen man sich hält, ohne dem Uebrigen eine große Aufmerksamkeit zu widmen. Freilich ist dieser zufällige Theil der piquanteste, wo nicht für den Physiologen, doch für den großen Haufen, und er kann Ihnen kaum anders, als ergötzend vorkommen.

Sie wissen, daß sich die Bildung der Hirnschale genau nach dem Hirne fügt. Beim Embrio ist sie nur ein Häutchen, beim neugebornen Kinde eine sehr weiche Bedeckung, die sich nachher verhärtet und verknöchert, und nach den Contouren und Formen des Gehirns gestaltet.

Selbst in einem reifen Alter bedarf es, wenn eine starke Quetschung sie eingedrückt hat, gewöhnlich nur der ausbreitenden Kraft des Gehirns, um den Knochen wieder in seinen vorigen Zustand zu versetzen. Deshalb kann man bis zu einem gewissen Punkte von der äußern Form der Schädelknochen, den daran bemerkbaren Erhöhungen und Vertiefungen, auf die innere Construktion des Gehirns schließen. Wenn eins von denen Organen, die in der unmittelbar an die Hirnschale grenzenden Schicht des Gehirns befindlich sind, mehr Inhalt, Umfang, Kraft und Wirksamkeit hat, als die übrigen, so wird es durch sein Aufschwellen den Knochen an dieser Stelle zum Weichen nöthigen, und von außen wird sich eine Erhöhung zeigen. Eben so würde sich im entgegengesetzten Falle, wenn ein Organ gänzlich mangelte, oder sehr gering und schwach wäre, an der ihm entsprechenden Stelle der Hirnschale eine Vertiefung zeigen, welche die Leerheit an diesem Platze andeutete. Hierin allein trifft die Lehre Galls mit der, in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder auf die Bahn gebrachten, Wissenschaft Lavaters zusammen; man würde sie aber ganz falsch beurtheilen, wenn man sie für eine Physiogno-

mik halten wollte. Sie würde mit dieser Wissenschaft nichts gemein haben, wenn die Einsenkungen und Erhebungen des menschlichen Gehirns so beschaffen wären, daß sie sich im Aeussern nicht zu erkennen gäben, und würde in diesem Falle doch nicht weniger bestehen. Gall erklärt sich daher auch stark gegen alle, welche seinen Ideen vorläufig den Titel Craniognomik, Craniographie, oder Cranioskopik gegeben haben.

Uebrigens sehen Sie leicht ein, daß man das, was Gall über die anpassende Gleichförmigkeit des Gehirns mit seiner Bedeckung sagt, nicht ganz buchstäblich nehmen muß. Es giebt viele Schädel, hauptsächlich unter den sehr dikken, deren innere Fläche der äußern nicht durchaus parallel ist, und wo die Vertiefungen der einen den Erhöhungen der andern nicht genau entsprechen. Die vornehmsten Knochenfortsätze, und Eindrücke der Muskeln bilden Erhöhungen, die mit der Wirkung des Gehirns nichts gemein haben. Außerdem könnte auch das unmittelbar unter einem solchen Punkte der Hirnschale befindliche Organ von einem sehr geringen Umfang seyn, während ein anderes unter ihm in einer

tiefern Lage, das vielleicht eine ganz entgegengesetzte Eigenschaft andeutet, äußerst groß wäre, und das erste gegen die Hirnschale drängte, wo es nun jene Erhebung verursachte. Oder auch im Gegentheile könnte ein solches an die Hirnschale stoßendes Organ einen sehr großen Umfang haben, sich aber ganz nach dem Innern des Kopfes hin erstrecken, wo es, wegen der Schwachheit einiger unterhalb seiner gelegenen Organe, einen größern Raum fände, sich auszubreiten.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen will ich Ihnen nun die vornehmsten jener Organe, die Gall bis jetzt entdeckt zu haben glaubt, im Detail anzeigen, wozu ich mich der kleinen beygefügten Zeichnung bedienen werde, die ich, so gut ich vermochte, entworfen habe, und die Sie, wo sie unkorrekt seyn sollte, leicht bessern werden. Machen Sie nachher Versuche, manipuliren Sie alle vorkommenden Köpfe, und sehen, ob sich die Theorie bewähre. Zu bemerken ist dabei nur dieses noch, daß sie nicht mit der Fingerspitze tasten müssen, welches eine falsche Methode ist, sondern mit der flachen Hand, als wenn Sie die Harmonika spielten.

1.

Organ der Lebenskraft.

Dieses Organ macht den obern Theil des Rükkenmarks aus, da, wo es aus dem Gehirn entspringt, und ganz besonders die Benennung des verlängerten Hirns erhält. Es ruht unmittelbar auf dem großen Hinterhauptsloche (Figur I. Nr. 1.) und liegt also unter allen Gehirn-Organen am meisten im Innern und am meisten bedeckt. Es macht das Mittel und die Verbindung zwischen dem Gehirn und dem Rückenmark aus. Je größer das Hinterhauptsloch, durch welches es sich eine Oeffnung macht, bei einem Individuum ist, desto mehr Energie und Wirksamkeit hat seine Lebenskraft. Bei den Katzen und den Dachsen, deren Lebenszähigkeit berühmt ist, ist es sehr groß, bey gewissen Affenarten aber, die ein sehr zartes Leben haben, sehr klein. Die Weiber, welche im Allgemeinen ein viel dauerhafteres Leben haben, als wir Männer, haben auch ein verhältnißmäßig größeres Hinterhauptsloch. Daß jeder Stoß an diesem Theile den Tod bringe, ist eine Thatsache, welche die Beobachtungen vieler

Physiologen bestätigt haben. *) In vielen Gegenden, vornehmlich in Island und Teutschland, tödten die Fleischer ihre Ochsen damit, daß sie zwischen dem ersten Halswirbel und dem Hinterhaupte ein Messer einstechen, womit sie das erwähnte Organ berühren und verletzen, worauf unmittelbar der Tod erfolgt. Derselben Methode bedienen sich auch die Lappen, um ihre Rennthiere **) zu tödten. Die Jäger tödten gemeiniglich die getroffenen Hasen und Kaninchen dadurch, daß sie dieselben bey den Ohren in die Höhe halten, und dem Körper einen lebhaften Stoß geben, oder sie bey den Hinterpfoten in die Höhe halten, und ihnen einen heftigen Schlag hinter die Ohren geben, durch welches Verfahren das Rückenmark stark getroffen wird.

---

*) Plin. Hist. Nat. XI, 67. — Bohn, de lethal. vulner. p. 33. — Leuwenhoeck. — Chirac. Philos. transact. n. 226. — Lorry — Zimmermann — Richter — Schmieder, De osse occipit. p. 217.

**) Zinn. Cervus Rheno p. 18.

2.

Organ der Zeugungskraft.

Nicht weit von dem Organe des Lebens findet sich das Vermögen, es zu ertheilen. Bei dem obern Ende des verlängerten Rückenmarks und des Hinterhauptslochs sind zwei Hervorragungen des untern Theiles vom kleinen Gehirn, welche das Organ der physischen Liebe und des Geschlechtstriebes bilden. Dieses Organ ist, wie einige andere, doppelt. Es verursacht, nach seiner Stärke und nach seinem Umfange, zwei mehr oder minder starke Erhebungen am untern Theile des Hirnschädels (Fig. I. u. II. Nr. 2.) Bei den Kindern ist es noch nicht entwickelt, und fängt sich bey beyden Geschlechtern erst in den Jahren der Mannbarkeit nach und nach an zu zeigen. Gemeiniglich glaubt man, daß der Geschlechtstrieb bloß von der Reizung des in den Hoden bereiteten Samens herrühre, allein das Beispiel von sehr jungen Leuten, wo diese Absonderung des Saamens noch nicht statt findet, und die sich doch allen Arten von Ausschweifung überlassen, widerlegen diese Meinung. Auch findet man nicht selten Verschnittene, die sehr leidenschaftlich nach Geschlechtsvereinigung trach-

ten, und die mit dem Zeugungsvermögen nicht zugleich den Zeugungstrieb verlohren hatten *). Nimmt man nun mit Gall ein Urorgan im Gehirn an, so lassen sich diese Erscheinungen dadurch erklären. Gall kündigt sogar an, daß er ein Mittel gegen eine Unmacht in diesem Falle, welche andere Aerzte für unheilbar hielten, gefunden und erprobt habe. Er läßt einem solchen Schwachen den untern Theil des Hinterhauptes und die Halsmuskeln mit spirituösen Feuchtigkeiten und andern Reizmitteln reiben **).

Wenn dieses Organ einen die Grenzen der gewöhnlichen Natur übersteigenden Umfang gewinnt, so wird es das Organ der Wollust und

---

*) Durch eine in sehr frühen Jahren vorgenommene Kastration wird die Entwickelung des kleinen Gehirns in den Hinterhauptshügeln gehindert. Anm. d. Ueb.

**) Onanisten und Wollüstlinge andrer Art leiden vorzüglich an ziehenden Schmerzen in der Hinterhauptsgegend. Spanische Fliegen und geistige Einreibungen auf die Hinterhauptshügel pflegen da die besten Dienste zu leisten. Anm. d. Ueb.

Geilheit. Bei einer Frau, welche von der Nymphomanie befallen war, hat es Gall von einem sehr großen Umfange gefunden, und ich habe den Schädel eines, in einem Hospital an der venerischen Krankheit verstorbenen Mannes, der sehr lüderlich und ausschweifend gelebt hatte, vor mir, woran diese Erhöhungen durch ihre Größe merkwürdig sind. (Fig. I. u. II. Nr. 2. — 2.) Das Zeugungsorgan fehlt an dem Kopfe des Maulesels, ist aber sehr merkbar an den Köpfen der Fische, der Hähne, der Sperlinge, der Affen, Kaninchen u. s. w. *). Die große Entwickelung dieses Organs erweitert nothwendiger Weise die Basis des Schädels. Man ziehe, dies zu sehen, eine Linie a b. (Fig. I.), worauf der Schädel in vertikaler Lage ruht, Punkte von der größten Wölbung der Seitenwandknochen, alsdann zwei Perpendikularlinien zu den

---

*) Bei vielen Thieren ist das kleine Gehirn außer der Brunstzeit welk und eingefallen, zu dieser Zeit aber voller, stärker, frischer und röther. — Bei den Affen ist dieses Organ besonders stark, man bemerkt am Hinterhaupte desselben Sackähnliche Aufschwellungen.

Anm. d. Ueb.

Punkten a und b, dann wieder über die Wespenbeinsfortsätze (apophyses mastoideas), welche von beiden Seiten die erwähnten Hervorragungen begrenzen, zwei andere Perpendikularlinien; so werden diese über der ersten Linie a b einen Theil c d bilden, welcher Theil c d das Maaß von dem größern oder geringeren Umfange des Organs abgiebt.

An den Köpfen von Kindern ist er sehr klein und viel geringer als a c und d b. Bei mäßigen und keuschen Erwachsenen ist er beinah eben so; bei Personen von einer starken Geschlechtsneigung viel größer *). Gall bedient sich anderer unmittelbar auf den Schädel gezogenen Linien, diese aber stellen sich auf der Zeichnung weit besser dar.

Wie es scheint, vermutheten schon die Alten, daß dieser Theil des Gehirns mit den Zeugungs-

*) An dem Schädel Raphaels, dieses großen Künstlers, der bekanntlich in der Geschlechtslust wenig mäßig war, haben sich die Hervorragungen an der bezeichneten Stelle wirklich beträchtlich groß gefunden.

Anm. d. Ueb.

theilen in einigem Verhältnisse stehe, denn man findet bey Hippokrates folgende Worte: Alle, die hinterwärts den Ohren geschnitten worden sind, haben ein geringes Zeugungsvermögen.

Da die Muskeln, welche Kopf und Hals von hinten verbinden, weit über dem Zeugungsorgan befestigt sind, so ist dieses von den Muskeln und der Haut gänzlich verdeckt, weshalb man es bey lebenden Personen nicht wohl untersuchen kann. Wo es aber die Basis des Schädels erweitert und einen großen Umfang hat, kann man von der Breite, welche der Hals hinten hat, einen Schluß darauf machen, wie ich bereits bemerkt habe. Die Roßhändler wissen auch sehr wohl, daß ein Hals, welcher bei seiner Wurzel am Kopfe sehr muskulös ist, einen tüchtigen Beschäler andeutet. Sollte nicht bei den Incroyabeln von London und Paris die Mode, die ungeheuren Halstücher so zu verlängern, vielleicht hievon herrühren? Vielleicht treibt sie ein geheimer Instinkt, die Kleinheit ihres schmalen Hinterhauptes sorgfältig zu verbergen, um sich vermittelst einiger Ellen Musselin jene herkulische Breite zu geben, welche dem schönen Geschlechte so sehr gefällt. Die

Damen ihrerseits verbannen Haar, Schleyer und Halstuch, kurz, alles, was das Auge verhindern könnte, die Dimensionen dieses charakteristischen Theiles auszumessen, und das Weib von Temperament, woran, der Himmel sey Dank! das gute Paris keinen Mangel hat, legt stolz den breiten Alabaster ihres Nackens zur Schau *).

3.

Die Organe der fünf äußern Sinne.

Unsere Sinnenwerkzeuge erhalten nur Eindrücke, um sie weiter fortzupflanzen. Der Physiolog kann sie nicht weiter als bis zur Markschicht

---

*) An Weiberköpfen erstrecken sich die Geschlechtsorgane durchgängig mehr gegen den Nacken herab. Die Entwickelung desselben erfolgt bei ihnen etwas frühzeitiger, als das Reifen der Zeugungsglieder. Daher vielleicht jene Neugier in Ansehung des Geschlechtsunterschiedes, jenes nähere Anschließen, jene größere Zärtlichkeit für Knaben zu dieser Zeit. Man s. Pockels Charakteristik der Weiber, Bd. 3.

Anm. d. Ueb.

verfolgen, in welchen Theil des Gehirns die Nervenenden der Sinneswerkzeuge auslaufen. Nicht in dem Auge, sondern am Ursprunge des Sehnerven ist die eigentliche Sehkraft u. s. w. Es trift sich hin und wieder, daß eine gänzliche Blindheit statt findet, ungeachtet des vollkommensten Zustandes und einer völligen Gesundheit aller Theile des Auges. Demnach sind, nach Gall, die Vermögen zu sehen, zu hören, zu schmecken, u. s. in den innern Organen des Gehirns befindlich, man könnte aber auch noch hinzusetzen, daß es nicht diese Gehirnorgane seyen, welche sehen, hören und schmekken, sondern die auf eine so unbegreifliche Weise hinter ihnen befindliche Seele; allein wir wollen hiemit nicht chikaniren. Die Gehirnorgane unserer fünf Sinne befinden sich, nach Gall, vor jenen der Lebens- und Zeugungskraft, sie ruhen auf dem untern Boden des Schädels, den wir, während des Lebens, nicht sehen können, und der außerdem sehr höckerigt, ungleich und voller Einschnitte ist. Man kann daher aus dem Aeussern über Umfang und Stärke derselben nicht urtheilen.

Um diese Organe herum und in das Innre des Kopfs setzt Gall unstreitig noch die Organe

mehrerer Lebenskräfte, die eben so wenig geisti-ger Art sind als die bisher genannten. Man sieht deutlich, daß diese Organe einen großen Umfang haben könnten, während die andern, die Gall geistigen Vermögen zuschreibt, sehr un-beträchtlich blieben, und vielleicht findet dieses bei den Thieren statt, denen man eben so viel oder noch mehr Gehirn als den Menschen bei-mißt. Einige Knochen- oder Muskeltheile könnten auch den innern Umfang vergrößern, der Schädel könnte sehr dick seyn u. s. w. und bei allen diesen Voraussetzungen wäre der Kopf groß, ohne doch viel Geist und ausgezeichnete Eigenschaften zu besitzen *). Gegentheils aber

*) Hieher gehören unstreitig folgende Bemerkun-gen Sömmerings. 1) Der größte Durchmesser des Schädels der Länge nach, d. i. vom Stirn- bis zum Hinterhauptsbein beträgt (im Durch-schnitt genommen) ungefähr 6½ Zoll Pariser Maaß; der größte Queerdurchmesser 5½ Zoll. Wenn man also ausgewachsene, völlig durch proportionirt scheinende Knochen unzertrennt zusammenhängende Hirnschädel antrift, die um vieles dieses Maaß übertreffen; so hat man oft auf Krankheit zu schließen. 2) In manchen Körpern ist die Hirnschale durchaus dicker, da-

könnten auch alle innren Organe von der jetzt bemeldeten Art sehr klein seyn, die der andern Art aber von einer sehr guten Beschaffenheit, so daß der Kopf klein bliebe und demohngeachtet voll Geist wäre *). Dieses bemerke ich gegen Gall, welcher die kleinen Köpfe scheint herabwürdigen und die gemeinen Benennungen von Schwachkopf u. s. w. gegen sie geltend machen zu wollen. Uebrigens sey dieß für alle große Köpfe, den Meinigen mit eingeschlossen, ohne Präjudiz gesagt.

---

her man von einem großen Kopfe oder Hirnkasten nicht allemal auf die Größe des Hirns schließen darf. Viele große, ja fast gewöhnlich haben die großen Hirne eine verhältnißmäßig dünnere Schaale, als die kleinen Hirne. Bei Thieren verhält es sich eben so.

Anm. d. Ueb.

*) Dieses ist überhaupt ein Punkt, welcher bei Galls Theorie gar sehr zu berücksichtigen ist, ob nämlich alles auf die Größe beim Organ ankomme, und nichts auf seine Beschaffenheit? Ob nicht das Dynamische den Vorzug vor dem Mathematischen behaupte?

Anm. d. Ueb.

4.
Organ der Reizbarkeit und einiger andeꝛer Vermögen.

Zwischen beiden Organen der Zeugungskraft, aber höher von hinten gegen den Scheitel herauf (Fig. I. und II. Nr. 3.) bemerkt man bei allen Personen von ungemeiner Reizbarkeit und Empfindbarkeit eine sehr starke Erhebung. Im Allgemeinen ist dieses Organ bei den Weibern viel ausgewirkter als bei uns, vornehmlich bei Damen, die mit Vapeurs und hysterischen Zufällen geplagt sind, wenn sie nämlich diese Zufälle nicht affektiren.

Ueber diesem Organ und gegen das Innre des Kopfes *) nimmt Gall die Existenz von Organen zu einer Menge anderer Vermögen an, welche er bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit habe ausmitteln können, aber durch Sektionen

*) In den olivenförmigen, den pyramidalischen Körpern und der Schreibfeder.

Anmerk. d. Ueb.

von Gehirnen seiner Bekannten genau zu detailliren hoffe. Er vermuthet z. B. daß in dieser Gegend der Neid, die Eifersucht, Leidenschaftlichkeit, die herrschende Laune und andere ihren Sitz haben *). Auch setzt er das Organ der Liebe zum Leben in diese Region, und da es Menschen giebt, welche das Leben mehr als andere zu lieben scheinen; da einige mit äußerster Zärtlichkeit daran hängen, während andere fröhlich über die Linie desselben hinüberspringen, so folgert er hieraus, daß dieses Organ bei dem einen stärker und wirksamer seyn müsse, als bei dem andern. Vorläufig weist er ihm seinen Platz in dem Gehirnkerne an, und gründet sich besonders auf das Zeugniß des berühmten Hunczowsky, der an eilf Selbstmörder, die sich alle aus bloßem Lebensüberdruß getödtet hatten, geöffnet, und diesen Theil gänzlich verstört, ver-

---

*) Im Allgemeinen nimmt Gall hier den Sitz von Gemüthsbewegungen an, gesteht aber selbst, daß seine Gründe noch nicht genugthuend seyen. Sein Hauptgrund ist das dortige Entspringen des herumschweifenden Nervenpaares.

Anm. d. Ueb.

härtet und verkürzt oder in Brey aufgelöst gefunden hat *).

Aergerlich ist es, wie Sie mir gewiß zugeben werden, daß das Organ der Eifersucht unter die unsichtbaren gehört. Das würde viele böse Ehen verhindern, denn die zukünftigen Eheleutchen würden nicht ermangeln, sich vor der Ceremonie deshalb zu betasten. Gott hat aber Alles wohl gemacht, und glücklicher Weise nimmt dieses Organ an den Köpfen unserer Landsleute keinen sonderlichen Platz ein.

*) Gleich über dem großen Hinterhauptsloche, in dem Keilfortsatze des Hinterhauptsbeines, ist eine Grube mit einer engen Gehirnmasse, welche, nach Gall, das Organ des Lebenstriebes enthält. Merkwürdig ist es gewiß, daß sich bei den erwähnten Selbstmördern diese Grube gar nicht fand.

Anm. d. Ueb.

5.

Organ der reinen und uneigennützigen Liebe, der Ergebenheit, Freundschaft, Treue und Geselligkeit.

Dieses kostbare Organ von Eigenschaften, welche alle Wesen unter einander verknüpfen, hat seinen Platz unter den vorhergehenden. (Fig. I. und II. Nr. 4—4.) Gruß und Liebe jedem, der reichlich damit versehen ist, er lebt nach Gott, erfüllt das Gesetz und die Propheten, haßt selbst den nicht, der ihn schlägt, und wünscht seinen Feinden Gutes. Unter den Thieren findet es sich besonders am Kopfe des Hundes, hauptsächlich aber an dem treuen Pudel sehr ausgewirkt und ausgezeichnet *).

---

*) Thiere mit einem schmalen Hinterkopfe, und nahe an einander straff aufwärts stehenden Ohren, sind niemals einer wahren Anhänglichkeit fähig. — Beiläufig ist noch hier zu bemerken, daß sich Menschen, welche die stilleren Freuden der Häuslichkeit und der Familie sehr lieben, durch vorzügliche Entwickelung einer Gehirnmasse auszeichnen, welche in der Aushölung über den Seitenästen der Kreuzgräte, auf

6. Organ des Muthes.

An den beiden Seiten des vorhergehenden Organs, hinter dem Ohre, ungefähr einen Zoll und etwas darüber vom Gehörgange, an der Stelle der Nath, wo sich die Seiten-Hinterhaupts- und Schlafbeine vereinigen (Fig. I. u. II. Nr. 5 — 5.) findet sich bei allen muthigen Menschen und Thieren eine sehr merkbare Erhöhung, welche die von Natur Furchtsamen und Feigen nicht haben. Wurmsers Schädel hat an dieser Stelle eine Fauststarke Hervorragung *).

der innern Fläche des Hinterhauptsbeines liegt. Man findet hier vornehmlich an weiblichen Köpfen eine größere Hervorragung. — Dieses Organ der Familienliebe bildet mit dem des Geschlechtstriebes und dem der freundschaftlichen Anhänglichkeit, ein Dreieck, und man sieht, daß die Art ihrer Neigung zu einander Stoff zu allerhand interessanten Betrachtungen darbietet. Anm. d. Ueb.

*) Der schon erwähnte Dr. Nord ließ bei einem sehr furchtsamen Menschen auf die Stelle der Seitenwandbeine, welche das Organ des Mu-

Ein altes teutsches Sprichwort sagt, um einen muthigen und unternehmenden Menschen anzuzeigen: Er hat es faustdick hinter den Ohren *). Schade, daß man den Schädel Latour d'Aubergne's, des ersten Grenadiers der französischen Armeen, nicht mehr untersuchen kann, allein es bleiben uns ja brave Krieger genug in Frankreich übrig, an denen sich dieses bis zum Augenschein bewähren läßt. Könnten Sie vom ersten Consul die Erlaubniß erhalten, ihm einmal hinter die Ohren zu greifen; so würde dieses die entscheidendste Erfahrung für die neue Theorie seyn. Bei den muthigsten

thes einschließt, eine spanische Fliege auflegen, und spürte günstigen Erfolg davon.

Anm. d. Ueb.

*) Hier dürfte sich der Verf. wohl geirrt haben. Mich däucht, daß man dieses Sprichwort mehr von solchen Leuten gebrauche, welchen man es nicht ansieht, wie listig sie sind. Die teutschen Sprüchwörter scheinen mehreres hinter den Ohren zu suchen, z. B. das Organ des Gedächtnisses: Ich werde mir das hinter die Ohren schreiben u. s. w.

Anm. d. Ueb.

Thieren sind, wegen der Entwickelung dieser Organe an ihnen, die beiden Ohren sehr abgesondert von einander, z. B. bei den Löwen, Ebern und Hunden, welche sehr kühn sind. Unter den Roßhändlern ist es bekannt genug, daß diejenigen Pferde, die einen breiten Kopf und abstehende Ohren haben, die ädelsten und muthigsten sind. Die Thiere gegentheils, welche dieser Organe ermangeln, und sich durch ihre Furchtsamkeit auszeichnen, haben die Ohren nahe bei einander, z. B. die Haasen. Uebrigens scheint das Organ des Muthes mit seinem Nachbar, dem Zeugungsorgan (Nr. 2.), im Verhältniß zu stehen, und sich gleichmäßig mit ihm zu entwikkeln *). Dieses könnte zur Erklärung der Thatsache dienen, daß die furchtsamsten Thiere während der Brunstzeit muthig werden, und die Liebe dem Feigen oft Herzhaftigkeit verleiht.

---

*) Nicht weniger stimmen das Organ des Muths und das der freundschaftlichen Anhänglichkeit mit einander in ihren Wirkungen zusammen, und das Zeugungsorgan scheint zwischen beiden eine Wirksamkeit zu vermitteln. Vielleicht auch umgekehrt.

Anm. d. Ueb.

Ein furchtsames Kind bekommt bisweilen in der eintretenden Periode der Mannbarkeit Muth. Endlich ist es auch sehr gewöhnlich, die Helden der Liebe ergeben zu sehen, und unsre Damen, deren Instinkt nicht minder sicher ist, als Galls Theorie, werden hierin die verborgene und mächtige Ursache von dem Vorzuge erkennen, den sie dem Muthigen über den Feigen unwillkührlich zuerkennen.

7.

Organ der Schlauheit, List und des Hangs zum Stehlen.

Ungefähr zwei Zoll in gerader Richtung über dem Gehörgange, gegen die Mitte der Schuppennath des Schlafs- und Seitenbeines (Fig. II. und IV. Nr. 6 — 6.), ist der Sitz des genannten Organs *). An dieser Stelle bemerkt man am

*) Der Vorderkopf erhält eine ansehnliche Breite dadurch, welche man an verschlagenen Feldherren, feinen Schauspieldichtern, Schauspielern u. a.

Kopf der Katze und des Fuchses eine sehr beträchtliche Erhöhung, welche man an den Köpfen aller Verschmitzten, der Diebe, Gauner u. s. w. ebenfalls wahrnimmt. Die guten Seelen, welche sich von ihnen leicht anführen lassen, alle, die in dieser Unterwelt zu der ehrbaren Zunft der Pinsel gehören, haben an dieser Stelle eine merkbare Einsenkung. Diese Köpfe taugen nicht zur Revolution, auch hat man sie zu hunderten abgeschlagen.

Gall glaubt, daß dieses Organ, wenn es etwas nach hinten zu vom Kopfe gewinnt, und die durch dasselbe verursachte Hervorragung sich bis zum Punkte N. 6 b. Fig. II. erstreckt, das Organ des Hangs zum Diebstahl werde *). Er

---

gewahr wird. Bonaparte, Göthe, Schiller, Jünger, Iffland zeichnen sich in der That dadurch aus. Anm. d. Ueb.

*) An dem Schädel eines Knaben, der unter einer Diebsbande aufgewachsen, aber durchaus nicht zum Stehlen zu bringen gewesen war, hat Gall einen gänzlichen Mangel an dieser Erhöhung des Schlafbeins, welche durch jenes Organ bewirkt wird, gefunden.

Anm. d. Ueb.

hat es an mehreren Dieben und auch an Personen bemerkt, die eine geheime Neigung zum Stehlen spürten, ohne daß sie eine böse Absicht gehabt, oder ihnen etwas gemangelt hätte. Sehr stark ausgewirkt findet sich, nach ihm, diese Erhebung an den Köpfen der Aelstern und Raben. Eben so hat er sie an gewissen Hunden wahrgenommen, welche die ihnen dargebotne Nahrung schlechterdings nicht annahmen, und blos fraßen, was sie gestohlen hatten. Dieß ist ein Notabene für die Hausherren bei der Wahl ihres Gesindes, und der Finanzräthe bei der Wahl der Accisbedienten.

8.

Organ der Vorsichtigkeit, und der Urtheilsreife.

Dieses Organ liegt etwas höher als das vorhergehende, etwas hinterwärts von der Wölbung des Seitenwandbeins (Fig. I, II und IV n. 7—7). Wenn es sehr stark und voll ist, giebt es dem Kopfe, von oben gesehen, eine viereckige Form. Eine Vertiefung an dieser

Stelle zeigt die Abwesenheit dieses Organs, und mithin die entgegengesetzten Eigenschaften an, Leichtsinn, Dummdreistigkeit (Etourderie) und Flatterhaftigkeit *). Wenn unsre Incroyables eine starke Halsbinde umthun, um sich das Ansehen von Kraft zu geben, welche Eigenschaft in Paris dermalen vielleicht selten ist, sollte es da nicht möglich seyn, daß man, angesehen die nicht geringere Seltenheit der diesem Organ zustehenden Eigenschaften, die großen Peruquen des verwichenen Jahrhunderts deshalb erfunden hätte, um auch diesem kleinen Fehler der Natur zu Hülfe zu kommen? Sie entstanden am Hofe des Fürsten, der auf Ernst und Vorsichtigkeit den größten Werth legte. Und man muß doch in der That gestehen, ein Arzt oder ein Parlamentsglied in der Zipfelperuque stellte doch eine ganz andere Person vor, als ein beschorner Kopf; unter dieser mächtigen Hülle konnte man

---

*) An leichtsinnigen Verschwendern, Bettlern von Profeßion u. a. findet man die Seitenwandbeine meistens eingedrückt. — Unter den Thieren findet man es am Reh, der Gemse und den nächtlichen Raubthieren.

Anm. d. Ueb.

sich doch Verstand und Tiefsinn möglicher Weise denken. Das hohe Toupet indeß ersetzt einigermaßen die große Peruque, und das mag sonder Zweifel auch der Grund seyn, warum sie die meisten Staatsmänner in Europa noch, als ein wesentliches Stück zur Repräsentation ihrer Aemter, beibehalten.

9.

Organ des Gedächtnisses.

Gall zählt fünf bis sechs Nuancen des Gedächtnisses, welche alle unabhängig von einander existiren können, und denen er abgesonderte Organe zuschreibt. Diese von der neuen Theorie angegebenen Gedächtnißorgane sind folgende, die sich alle in einer Markschicht befinden, welche auf der knöchernen Deckung des Augenhölenrandes ruht.

Sachgedächtniß. Unmittelbar über der Nasenwurzel, an der Stelle, wo das Siebbein (os ethmoideum) an das Stirnbein befestigt ist, (Fig. II, III, IV n. 8.) zeigt eine Erhöhung

das Daseyn, eine Einsenkung den Mangel dieser Fähigkeit an. Unter den Thieren bemerkt man es besonders an den Elephanten *).

Ortgedächtniß. An den beiden Seiten des vorhergehenden, da, wo die Augenbraunenwölbung anhebt (N. 9 — 9). Wer mit dieser Art von Gedächtniß ausgestattet ist, erkennt ohne Mühe die Oerter, wo er einmal gewesen, die Wege und schwierigsten Abwege wieder **). Bei Reisenden, in deren Berichten sich Genauigkeit zeigt, und welche diese Fähigkeit sehr geübt haben, findet man diese Stelle der Stirne sehr hervorragend. Das Nämliche bemerkt man an den Schädeln der Zugvögel, z. B. der Schwalben, welche nach Monathen, ja selbst Jahren von Abwesenheit die Oerter, wo sie ihr Nest erbaut hatten, leicht wieder finden: auch

---

*) Je mehr sich dieß Organ bei einem Thiere erhebt, desto fähiger wird es zu einer Art Kultur. Anm. d. Ueb.

*) So auch leicht die Seiten in einem Buch, wo man etwas gelesen hat.

Anm. d. Ueb.

an Hunden, die mit erstaunender Leichtigkeit ihren Weg aus großen Entfernungen wieder finden, sieht man es.

Das Namengedächtniß ist am Grunde der Augenhöle, (Fig. III, n. 10 — 10) drängt das Auge, wenn es von großem Umfang ist, vorwärts, und macht es auf diese Weise sehr hervorstehend (Klotzaugen). Leute, bei denen dieses Organ vorherrscht, legen gewöhnlich, wegen der Leichtigkeit, womit sie Namen, Eintheilungen und Klassifikationen behalten, allerlei Sammlungen an, oder unterziehen sich dieser analogen Arbeiten.

Wort- und Sprachgedächtniß. Es liegt ganz nahe an dem vorigen, hinter der knöchernen Augenbedeckung (n. 11 — 11). Wenn dieses Organ sehr stark ist, drückt es das Auge niederwärts (Schlappaugen), und bei wem man diese Bildung findet, der hat gewöhnlich viel Geschicklichkeit zum Sprachstudium.

Zahlengedächtniß. In der Nähe der beiden letztern Organe, aber ein wenig nach der äußern Seite der Hölung hin (n. 12 — 12). Leute, bei denen dies Organ sehr ausgezeichnet

ist, sind große Rechner, und haben, obschon sie übrigens sehr beschränkten Geistes seyn können, die Fähigkeit sehr lange und verwickelte Rechnungen im Kopfe zu machen. Noch hat Gall an keinem Thiere dieses Organ entdecken können. Seine Einbeugung drängt das Auge von außen nach innen, und verursacht jenes schielende Verdrehen, das ich in der That an mehreren alten Rechnern gefunden habe, besonders an Juden, welche seit mehreren Generationen von Wucher und Berechnung leben.

10.

Organ der Musik.

Gegen den äußern Augenwinkel, an der Stelle, wo sich der Augenknochen mit dem Augenbraunenbogen verbindet, (an der Umbeugung der Stirn) (Fig. II, III, IV, n. 13—13) liegt das Organ der Musik. Feinde der Harmonie und Polyhymniens haben an dieser Stelle eine sehr merkliche Vertiefung, bei wahren Musikern hergegen ist diese Stelle sehr hervorragend. Gall bemerkt, daß dieses Organ bei Mozart

außerordentlich ausgewirkt gewesen *). Auch hat er es am Schädel der melodischen Nachtigall und vieler andern Vögel, die uns durch ihren Gesang entzücken, beobachtet.

II.

Organ der zeichnenden Künste.

Höher hinauf, zwischen dem vorigen und dem Organ des Sachgedächtnisses (n. 14—14.), zeigt eine Aufschwellung die glückliche Fähigkeit an, von den Zügen der sichtbaren Natur lebhaft gerührt zu werden, und sich mittelst seiner Einbildungskraft, in der Region des Schönen, eine neue idealische Natur zu schaffen, die noch reiner und vollkommener und ätherischer ist als jene, worin wir leben, und frei von allem Unreinen und allen Mängeln, womit die Erde

---

*) Bei Haydn nnd Bach ist es derselbe Fall. Je höher sich diese Hervorragung gegen die höhere Stirngegend hin erstreckt, desto mehr Genialität soll der Künstler besitzen.

Anm. d. Ueb.

nicht selten das Schöne entstellt. An Fuger, Direktor der Zeichenakademie zu Wien, hat Gall dieses Organ sehr hervorragend gefunden. Ich zweifle nicht, daß der treffliche Houdon und David, der Reformator der französischen Schule, nicht an dieser Stelle eine schöne Bauchung haben sollten. Bei der ersten Versammlung der drei Klassen des Instituts stellen Sie doch, ich bitte, eine kleine Untersuchung an. Sie können einem Collegen, wie Sie, eine so kleine Gefälligkeit nicht abschlagen *).

---

*) Gall erhielt von dem Herrn Leibmedicus Scheel in Kopenhagen eine aus Florenz mitgenommene, über Raphaels dort aufbewahrten Schädel, abgeformte Larve. Da fand sich das Organ des Kunstsinnes sehr groß, weit schwächer aber das Organ des Farbensinnes, und in der That war ja Raphael größer in Erfindung und Zeichnung als dem Kolorit.

Anm. d. Ueb.

12.

Organ der mechanischen Künste.

Wenn sich das vorhergehende Organ ein wenig gegen das Organ der List hinneigt, so, sagt Gall, entsteht das Organ der mechanischen Künste (n. 14*—14*). Personen, welche Talent haben, Maschinen zu bauen, und Dinge, die sie nur einmal machen sahen, sogleich nachzuahmen, haben hier eine Erhebung. Unter den Thieren hat Gall dieses Organ an dem Biber, dem Hamster, und an allen Vögeln, die sich wie die Schwalben ihre Nester künstlich bauen, gefunden. *).

---

*) Hier hat man wieder etwas über die Zusammenwirkung mehrerer nachbarlichen Organe zu bemerken. Wenn das Organ des Kunstsinns mit dem Organe des Zahlensinns zusammenwirkt, so entsteht Anlage zur Mechanik; wirkt es mit dem Organ des Farbensinns zusammen; so entsteht Anlage zur Mahlerei.

Anm. d. Ueb.

13.

Organ der Metaphysik (philosophischen Spekulation).

Zwischen den beiden Augenbraunen, unmittelbar über der Ziffer 8, welche das Organ des Sachgedächtnisses anzeigt, sehen Sie (Fig. III und IV) ein Sternchen. Dort ruht das erhabne Organ des ruhigen und tiefen Nachdenkens, welches uns über uns selbst erhebt, und uns fähig macht, einen gewissen Blick auf die übersinnliche Welt zu werfen, wo Zeit und Raum nichts mehr, unsre Kenntnisse blos leere Einbildungen sind, und wir uns allein mit unserm Gewissen und der Gottheit wiederfinden. Unsere Collegen am Institut, die Herren Sprachforscher haben sicherlich an dieser Stelle eine erschreckliche Hölung; und ich wette unter andern, daß man bei dem Bürger Naigeon ein Gänseei dort findet. Das Profil Kants zeigt, nach der Zeichnung des berühmten Schnorr, an dieser Stelle eine in der That auffallende Wölbung. Fast eben so ist es bei Jacobi, und im Allgemeinen hab' ich bemerkt, daß die Schädel der Teutschen, Schweizer und Engländer viel häu-

figer mit dieser Wölbung ausgerüstet sind, als die Pariser.

14.

Organ der Güte und Sanftmuth.

Dieses Organ findet sich am Rande der Haare, oben und in der Mitte der Stirn (Fig. II, III, IV, n. 15). Bei sanften und gutmüthigen Personen ist hier die Stirn sehr hervorragend; ein Charakter, durch welchen sich auch die Taube und das Schaaf auszeichnet. Unter den Hunden sind die, bei welchen dieser Theil erhaben und gerundet ist, selten muthig. Ein nach oben flacher und eingebogner Kopf ist ein Zeichen von Wildheit, so die Viper, der Geier, der Fuchs, der Tiger. Der Kopf eines Jakobiners ist viel-leicht noch flacher; dies ist das Zeichen der Verwerfung, welches dem Brudermörder Kain aufgedrückt wurde *). Gall bewahrt in seinem

*) An dem Kopfe Robespierre's hat man dieses gefunden, und an den Neroköpfen auf Gemmen bemerkt man es ebenfalls.
Anm. d. Ueb.

Kabinet den Kopf eines Hahns, den sein Besitzer wegen seiner außerordentlichen Bosheit mußte abschlachten lassen; mit Wuth stürzte er auf alles los, was ihm vorkam. Sein Schädel zeigt an der angegebnen Stelle eine Vertiefung, welche sich sonst an den Köpfen der Hähne gar nicht findet.

15.

Organ der Sagacität oder des Witzes.

Was die Teutschen Witz nennen, und wofür unsre Sprache keinen genau bezeichnenden Ausdruck hat, obschon wir uns piquiren, diesen Witz in einem höhern Grade als andere Nationen zu besitzen, — dieser Witz ist jene Sagacität, alles mit Lebhaftigkeit aufzufassen, zu begreifen und auszudrücken, oder wie Helvetius sagt: „Die Aehnlichkeiten der Gegenstände leicht aufzufinden“, welche man gewöhnlich sehr unbestimmt durch Geist (esprit) bezeichnet, und welche vornehmlich das Charakteristische von Voltair's eigenthümlichem Talent ausmachte. Diese Fähigkeit hat ihr doppeltes

Organ zu den beiden des, durch die Zahl 15 angezeigten, vorhergehenden, unter den beiden Sternchen, welche Sie rechts und links sehen, da, wo die Eindrücke der Stirnmuskeln sind. Wenn diese Eindrücke weiter hervorragen, daß sie den Zug der Muskeln nicht auf die natürliche Weise befördern können, und wie zwei kleine Kugeln hervorspringen, da kündigen sie einen Geist voll Witz und Lebhaftigkeit an. Diese beiden Knöpfchen springen an dem Schädel des Dichters Blumauer, welcher sich in Galls Sammlung befindet, sehr hervor *). Wenn das Organ der Güte an der Mitte der Stirn hinlänglich erhoben ist, und so mit unsern beiden Knöpfen eine stetigfortlaufende Hervorragung bildet, dann ist der Witz gutartig, und nicht geneigt zu schaden; befindet sich aber zwischen ihnen eine

---

*) Bei sarkastisch Witzigen sind diese Hervorragungen überhaupt größer. Auch hier findet ein Zusammenwirken der drei nachbarlichen Organe, des Witzes, der List und des Kunstsinns öfters statt, und dieses scheint sich auch im Aeußern gar sehr am Kopfe Wielands zu zeigen, welchen Gall im Gipsabdrucke aufbewahrt.

Anm. d. Ueb.

tiefe Grube, und mangelt der Hügel der Güte, so neigt sich der Witz zur Bosheit. Diese letztere Beschaffenheit werden Sie an den Statuen und Büsten Voltaires bemerken, wo sich, zwischen den beiden erwähnten Anschwellungen, eine Vertiefung findet. Auch war der Witz des lieben Mannes nicht von der gutartigsten Sorte.

17.

Organ der Beobachtung.

Dieses Organ ist unmittelbar unter dem Organ der Güte, und über dem Organ der Metaphysik befindlich (N. 16). Bei den Kindern ist es von außerordentlicher Stärke, weil der junge Mensch, der von allem, was ihn umgiebt, noch nichts kennt, unaufhörlich zu beachten, zu erforschen nöthig hat. Daher kommt es, daß der Kindeskopf vorn so unmäßig groß ist, eine Beachtung, die den Mahlern und Bildhauern, welche dergleichen dargestellt haben, nicht entgangen ist. In dem Maaße, als jeder einen hinlänglichen Vorrath der nöthigen Erkenntnisse und Beobachtungen eingesammelt hat, wird die

Fähigkeit zu beobachten weniger geübt, und mithin vermindert sich sein Organ mit der Verminderung seiner Thätigkeit. Auch verflächt sich die Stirn mit dem Alter an dieser Stelle, und nur Beobachter von Profession behalten eine kleine Hervorragung daran. Ich selbst hatte diese Besonderheit an der Stirn mehrerer Naturforscher und Aerzte bemerkt, ohne mir einen Grund davon angeben zu können. Unter andern war dies bei meinem Freunde Brandis der Fall, der sich durch zwei vortrefliche Schriften über die Lebenskraft und die Metastasen ausgezeichnet hat *).

17.

Organ der Freigebigkeit.

Ueber dem Organ des Tonsinns, zu den beiden obern Seiten der Stirn n. 17—17. Bei den Geizigen ist dieser Theil des Stirnknochens

*) An Blumenbach und Gall selbst ist es sehr ausgezeichnet. Anm. d. Ueb.

abgeplattet oder wohl gar vertieft. Unter den Thieren hat der Hund, dessen Hang zum Sparen bekannt ist, an dieser Stelle eine Einsenkung.

18.

Organ des Scharfsinns.

Unmittelbar und ganz nahe an dem Organ des Witzes, mit welchem es ohne Zweifel in einer nahen Verbindung steht, ist es durch zwei Sternchen angedeutet, Nr. 18 — 18.

19.

Organ der Einbildungskraft.

Ueber dem Vorhergehenden an der Mitte des Stirnbeins, da, wo gewöhnlich die Haare anfangen, Nr. 19. Hier sitzt das Feuer der Dichter, der Leute von Einbildungskraft, aller derer, die das Vermögen besitzen, sich in Gedanken lebhafte und stark kolorirte Gemälde zu entwerfen. Große Schauspieler, große Dichter

haben an dieser Stelle eine bogigte und hervorspringende Stirn. Hiemit ist nicht gesagt, daß jeder Reimer dieses Zeichen haben müsse, die Dichtkunst ist noch etwas ganz anderes. Ich zweifle nicht, daß diese Stelle bei dem Prosaisten Chateaubriant ganz anders gewölbt ist, als bei dem Reimer Esmenard, und alle die, welche, ohne sich um Prose und Verse so wenig zu bekümmern, als Herr Jourdein, ihr Leben sanft in einer praktischen Poesie in den süßen Täuschungen einer fruchtbaren und wohlthätigen Phantasie verleben, haben sie jene Stirnhervorragung nicht ebenfalls? Friedliche Menschen, deren Daseyn eine fortdauernde Idylle ist, und welche fremd dem Eigennutz wie dem niedrigen Streben der wirklichen Welt leben, verbringen alle ihre Augenblicke in der Feerey eines Traums, welchen bloß ihre Einbildungskraft unterhält. Wie vielen einsamen Forschern, stillen Bewohnern des Landes unter einem schönen Himmel verfließen auf diese Weise alle ihre Tage. Sie leben in einer selbstgeschaffenen Welt, sie sind Dichter, denn der Dichter ist Schöpfer.

20.

Organ der Religiosität oder der Theosophie.

Ueber dem vorhergehenden Organ, auf derselben Linie an dem Punkte der Naht, welcher die Kranznaht mit den beiden Seitennähten verbindet, mithin am höchsten Punkte des Kopfs (Fig. II und IV. Nr. 20.) findet sich das Organ der religiösen Seele, welcher schon hier auf der Erde eine innige Vereinigung mit ihrem Gott Bedürfniß ist. Bei Menschen von einer ausgezeichneten Frömmigkeit und erhöhten Andacht ist diese Scheitelspitze sehr hervorragend, wodurch ihre Haare, wenn sie im natürlichen Zustand wachsen, die Neigung erhalten, sich zu theilen, und über die beiden Seiten des Kopfs herabzufallen. Die Mahler der Italienischen Schule haben, geleitet von Beobachtung und Instinkt, nicht ermangelt, ihren Köpfen von Jesus, den Aposteln, Heiligen und Märtyrern solche in der Mitte getheilte und zu beiden Seiten herabfallende Haare zu geben. Auf einigen bekannten schönen Gemählden, welche das Nachtmahl darstellen, haben Jesus und die Apostel

die Haare getheilt *), auf dem abgeplatteten Kopfe von Judas aber ist es kraus. Die Urheber dieser Gemählde hatten dieses Charakteristische des Kopfes an mehreren Gottlosen bemerkt, und ihre Beobachtung, welche sich bloß an Form und Oberfläche hielt, stimmt mit der tiefsten und wissenschaftlichsten Beobachtung Galls, bei welchem das Organ der Religiosität selbst sehr stark ist, überein. Es gab ohnlängst eine Zeit, wo sein Nichtgebrauch alle Köpfe in Frankreich ein wenig eingedrückt hatte. Der Vandalismus, das atheistische Kind des atheistischen Encyklo-

*) Galls Bemerkung, daß sich dieselbe Form und Beschaffenheit an den Schädeln aller Religionsstifter nachweisen lasse, verdient doch gewiß Aufmerksamkeit. — Bei Schwärmern aller Art findet sich etwas Aehnliches, besonders aber bei Fanatikern, Andächtlern, Wundergläubigen u. dergl. Herders im 2ten Stücke des 2ten Bandes der Adrastea geäußerter Wunsch, daß Gall doch vor vielen andern Swedenborgs Schädel erhalten möchte, o! daß er in Erfüllung gehen, und vielleicht eine Vergleichung mit diesem, Zinzendorfs, Lavaters, und künftig Stolbergs Schädel angestellt werden könnte! Anm. d. Ueb.

päbismus, hatte alle theosophischen Organe aufgelöst. Dank sei es dem Concordat und vielleicht einer reinern Philosophie! sie werden ihre Wirksamkeit und Hervorragung wieder erhalten. Nicht als ob es noch genug Leute gäbe, welche sich zwar nicht gegen das Concordat, weil dieses vom Ansehn gestützt wird, sondern gegen unsre Philosophie ausschlagen, welche nur überzeugen, nicht aber sich Gehorsam erzwingen kann.

Ich erinnre mich, daß sie sich alle Mühe geben, Kant in Paris zu einem Atheisten zu machen; Etwas, das mich gar nicht wundert. Man hat ja zu Athen Melitus siegen, den Sokrates den Schierlingsbecher trinken sehen, glücklicher Weise aber sind weder der neue Sokrates, noch sein Interpret in der Gewalt jener Leute.

Jetzt, da wir zur äußersten Spitze der Kranznath gekommen sind, werfen wir einen Blick auf das Ganze aller dieser glücklichen Fähigkeiten, deren Organe sich gegen die innre Fläche drängen, und sie mehr oder minder hervorragend machen. Nach der Mittellinie finden

wir von Unten nach Oben die Nüanzen des Gedächtnisses, des Vermögens der philosophischen Spekulation, der Beobachtung, der Gutmüthigkeit, der Einbildungskraft und Religiosität. Ueber dem Rest der Fläche entdecken wir noch zerstreut das Organ der Harmonie, des Farbensinns, des Kunstsinns, des Witzes, Scharfsinns und der Freigebigkeit *). Welche Vereinigung von edeln glänzenden Fähigkeiten, die sich nur bei den vollkommensten Sterblichen beisammen antreffen können. Der Faden der Erfahrung leitete den Wiener Physiologen zu seiner Theorie, aber welche Kette von feinen und wichtigen Beobachtungen, welcher erstaunenswürdige Instinkt leitete die Künstler Griechenlands zu jenem Ideal

---

*) Im Ganzen zerfiel das Gehirn nach Gall in drei Provinzen. Unten am Rückenmark die Provinz des Lebens, nach der Mitte zu die Provinz der Neigungen, Affekten und Leidenschaften, höher herauf und nach vorn an den hervorspringendsten Theilen die Provinz der intellektuellen und moralischen Vermögen.

Anm. d. Ueb.

von Schönheit in der menschlichen Gestalt, welches in dem Hervortreten der Stirn und in dem Zurücktreten aller untern Theile der Physiognomie bestand? Bei dem Thiere und bei dem durch seine Neigungen thierähnlichsten Menschen, mit einem Worte, bei den Geschöpfen, welche nur leben um zu leben, öffnet sich der Mund nur, um Nahrung zu nehmen. Für sie ist die Nahrung das Wesentliche, ihr organarmes Gehirn läßt ihre Stirnen zurücktreten. Bei den Göttern und göttlichen Menschen verhält sich das ganz anders. Der Mund tritt zurück, die mit Organen des Denkens und der Güte ausgestattete Stirn hebt sich und springt hervor. So ist der Gedanke der alten Mahler erklärt, und ihr Gefühl gerechtfertigt. Sie werden in dieser Bemerkung leicht meinen theuern T i s c h b e i n erkennen, ihn, den wahrhaft antiken unter den modernen Mahlern und enthusiastischen Verehrer jenes schönen Ideals.

21.

Organ des Stolzes, der Eitelkeit, des Ehrgeizes.

Dieses Organ *) findet sich nach hintem zu gegen die Mitte der Pfeilnaht (Fig. I. II. und IV. Nr. 21.) Gall hat hier an dem Kopfe sehr eitler Personen eine Erhebung und gegentheils bei andern, die sich durch Herablassung auszeichneten, eine Einsenkung bemerkt **). Er behauptet, daß der Adler und andere Thiere, welche ihr Naturell zum Ersteigen und Erheben treibt, z. B. die Gemsen, die nämliche Erhebung haben. Dies scheint mir etwas gewagt.

---

*) Die Gattung, worunter alle Eigenschaften dieses Organs gebracht werden könnten, ist eigentlich das Emporstreben, übrigens gleich viel ob durch Verdienst (Stolz), Rang (Eitelkeit) oder Ansehen (Ehrgeiz).

Anm. d. Ueb.

**) Bei Frauen dehnt sich diese Hervorragung in die Breite. Wo der Kopf an ihnen nach hinten wie abgeschnitten ist, da findet man übertriebne Eitelkeit und Sucht zu glänzen.

Anm. d. Ueb.

22.

Organ der Festigkeit und Beharrlichkeit.

Dieses setzt Gall an den hintern Theil des Schädels, gegen das Ende der Pfeilnaht (Fig. I. und II. Nr. 21). Wenn es übermäßig stark ist, wird es das Organ der Hartnäckigkeit *). Personen, die sich durch Beständigkeit und Ausdauern auszeichnen, alle z. B. die zusammengesetzte und schwere Maschienen bauen, haben an diesem Theile gewöhnlich eine große Erhöhung. Es sollte mich gar nicht in Erstaunen setzen, wenn der erste Consul dort eine sehr starke Wulst hätte, denn bis jetzt hat er noch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, diese Fähigkeit gewaltig zu üben **).

---

*) Gall fand dieses Organ außerordentlich groß an einem Diebe, der durch Peitschenhiebe durchaus nicht zum Geständniß seiner Mitschuldigen zu bringen war, und sich endlich ermordete. Anm. d. Ueb.

**) Bei Wankelmüthigen ist der Schädel oben platt gedrückt. Anm. d. Ueb.

Dies sind die hauptsächlichsten Organe, welche Gall bis jetzt mit Genauigkeit bezeichnen zu können, geglaubt hat. Auf Campers und Blumenbachs Wegen fortwandelnd, bestimmt er die Urzüge der Schönheit, die osteologischen Charaktere von Individuen und Völkern. Gewisse bei diesen oder jenen Nationen mehr oder minder entwickelte und kultivirte Eigenschaften, müssen nach seiner Theorie ihren Köpfen unausbleiblich eine sehr verschiedene Form ertheilen. Demnach ordnet er die Nationalschädel in Klassen, und erkennt sie an ihren eigenthümlichen Lineamenten, wie man einst auf einem Schlachtfelde nach Jahren noch die Schädel der Griechen von den medischen und persischen unterschieden haben soll.

Gall hat auch auf seinem Wege mehrere Beobachtungen gemacht, welche nicht unmittelbar zu seiner Theorie gehören, aber der Wissenschaft in Allgemeinen nicht gleichgültig sind. Er hat z. B. entdeckt, daß die Gehirnvertheilung bei den Quadrupeden, je nachdem sie sich von Fleisch oder Kräuterkost nähren, verschieden ist. Bei den erstern liegt dieses Eingeweide mehr nach hintenzu, bei den zweiten mehr vor-

wärts. Er giebt bei der Untersuchung folgengendes Verfahren an. Wenn man den Schädel eines von diesen Thieren horizontal in a b stellt (Fig. II.) und über dem äußern Gehörgang eine vertikale Linie c d zieht, so kann man schließen, daß in dem Falle, wo die größere Wölbung des Schädels gegen b fällt, das Thier sich vom Fleisch, wenn es aber gegen a fällt von Pflanzenkost nähre *). Wenn die Linie die Wölbung in zwei fast gleiche Hälften theilt, wie dies bei den Menschen z. B. der Fall ist, so nährt sich das Thier aus beiden Naturreichen zugleich. Bei dem Menschen hat Gall sogar zwei besondre Organe hiezu zu erkennen geglaubt. Das Organ des Hanges nach Fleisch, und ein anderes nach Pflanzenkost. Er setzt sie (Fig. II.) von der einen und andern Seite der Linie c d über der Ziffer 6 und oberhalb der Naht. Das

---

*) Weil Gall bei kräuterfressenden Thieren die Gehirnmasse nicht fand, welche sich bei Fleischfressenden zwischen dem Schlaf- und Hinterhauptsbeine nach der Schuppennaht zu findet; so glaubte er das Organ des Mord- oder Würgesinnes dorthin setzen zu müssen.

Anm. d. Ueb.

Organ des Hanges nach Fleischkost hinterwärts, das nach Pflanzenkost vorwärts am Kopfe. Er behauptet daraus erklären zu können, wie das Thier, das nur mit einem dieser Organe versehen ist, auf der einen Seite mehr Gehirn haben müsse als auf der andern. Sollte es aber nicht möglich seyn, von dieser Erscheinung eine ganz mechanische Erklärung zu geben? Mir scheint es, daß das Gehirn des kräuterfressenden Thieres, welches beständig den Kopf niedersenkt, um das Gras abzurupfen, in die Länge durch sein Gewicht sich vorwärts zu ziehen streben müsse, welches denn nach Verlauf mehrerer Generationen in dem Baue der Gattung bleiben wird. Bei dem fleischfressenden Thiere hingegen, welches mit erhabenem Kopfe läuft, um sich seiner Beute zu bemächtigen, strebt das Gehirn keinesweges vorwärts, sondern hält sich vielmehr hinterwärts. Machen Sie aus diesem Raisonnement, was Sie wollen, so viel ist gewiß, daß Galls Beobachtung fast ohne Ausnahme sich bewährt.

Dieses wäre denn die neue Theorie, welche der Bannstral des Wiener Hofes traf, und welche, laut der Untersagungs-Akte, zu lehren

unterſagt wurde, weil ihr Zweck ſey, den Materialismus zu befördern. Hierin hat ſich die oeſtreichiſche Regierung, deren ungemein liberale Cenſur laut zu rühmen iſt, als eine ſchlechte Kennerin der Metaphyſik gezeigt. Wenn man dadurch ein Materialiſt wird, daß man denkt, unſere Seele oder irgend eine Fähigkeit derſelben äußere ſich vornehmlich vermittelſt dieſes oder jenes Organs unſers Körpers, ſo wird man es auch, wenn man denkt, daß die Seele im Allgemeinen mit dem Körper vereinigt ſey, und ſich durch die ganze Summe ihrer Organe äuſſere, denn, was in dieſem Falle von dem Theile gilt, gilt auch von dem Ganzen *). Nach dieſem Grunde will ich die religiöſeſten Völker des Materialismus anklagen und überweiſen, denn ſie können nicht umhin zu glauben, daß die

---

*) Selbſt durch Platners Nervenäther und zweifaches Seelenorgan, deſſen der Verf. in ſeiner obigen Aufſtellung hätte gedenken ſollen, (ſ. Platners Anthropologie für Aerzte und Weltweiſe, Th. I. §. 82. fgg.) wird hierin nichts gewonnen. Der Termin wird nur verzögert, ohne aufgehoben zu werden.

Anm. d. Ueb.

Seele eines materiellen Organs vonnöthen habe, als des Auges zum Sehen, des Ohres zum Hören u. s. w. Das Wiener Ministerium *) hat nicht gesehen, daß man die Sache nur umdrehen dürfe, um sie zum Vortheil der Spiritualität zu wenden. Statt mit dem Satze anzufangen, daß wir eine solche Geistes- und Gemüthsbeschaffenheit haben, weil wir eben ein solches Organ haben, setze man nur als Grundsatz hin: wir haben ein solches Organ, weil wir eben eine solche Geistes- und Gemüthsbeschaffenheit haben **). Demnach dürften unsre Fähigkeiten nicht von unsern Organen, wohl aber unsere Organe von unsern Fähigkeiten abhängen, und dieß ist sonder Zwei-

*) Das Ministerium —?
Anm. d. Ueb.

**) Eine wichtige Untersuchung wäre die: Ob sich ein Organ vergrößere oder verringere, an Lebendigkeit zu- oder abnehme, wenn man irgend eine Fähigkeit der Seele vorzüglich kultivirt oder nicht, so, daß durch willkührliche, freiwillige Richtung der Seele das Organ modifizirt würde? Anm. d. Ueb.

fel der wichtige Gesichtspunkt jeder psychologischen Theorie von der Organisation. Wir sind nicht eitel, weil wir ein sehr geräumiges Organ des Hochmuths haben, sondern im Gegentheile, dieses Organ ist bei uns geräumig, weil wir diesen Hang unserer Seele nähren und in großer Wirksamkeit erhalten. Kein Körper ist lebend, weil er organisirt ist, wohl aber ist er organisirt, weil er lebt. Dem Lebensprincip gebührt der Vorrang und alles, was daraus folgt, ist nur Aeußerung seiner wirksamen Gegenwart. Endlich weiß man auch bis jetzt noch zu wenig, was Körper und Materie sey? Was wir Körper und Materie nennen, ist blos die Form, welche wir den von uns erhaltenen Eindrücken der Dinge, die nicht Wir sind, geben. Diese Eindrücke sind augenscheinlich Produkte unsrer thätigen Kräfte, und ihr Wesen ist uns verborgen. Nur dieß einzige wissen wir gewiß, daß diese Kräfte nichts ähnliches haben mit dem, was wir körperlich und materiell nennen. Ob diese unbekannten Kräfte von der nämlichen Natur seyen, als das, was wir Geist nennen, und ob das große Ganze nicht blos eine einzige Substanz sey, wie Spinoza behauptete, darüber kann man, in jeder guten Philosophie, nichts

aussagen. Wenigstens aber würde man darum nicht sagen können, daß man in Materialismus verfalle, denn es hieße vielmehr die Materie vergeistigen. Es giebt keine wahren Materialisten, als jene philosophischen Maulaffen, welche alles für klingende Münze nehmen, was ihnen ihre Sinne überliefern, und welche, ohne hinter die Leinwand ihres Gemähldes zu sehen, oder wohl gar nur zu muthmaßen, daß es eine Leinwand sey, alles, was ihr Auge erreicht, für wahre Landschaften, Gebirge, Wald und Fluß nehmen. Die wahre Realität für sie ist der Schein, das, was sie sehen und betasten, und daran glauben sie dann steif und fest, weil sie es sehen und betasten. Der einzige natürliche Schluß, den sie daraus ziehen könnten, würde der seyn: ich betaste und sehe, folglich betaste und sehe ich. Allein im Gegentheil schließen diese Herren wacker so: daß es, weil sie betasten und sehen, Gegenstände außer ihnen gebe, welche, durch ein besonderes Wunder, ihrem Gefühl des Betastens und Sehens ähnlich seyen. Sie begreifen nicht, daß es die in ihrem Verstande herrschende Kategorie der Kausalität ist, welche sie zu diesem Schlusse bringt. So wird denn die Materie für sie eine Realität, und die einzige,

aller Realitäten, und dem gemäß fahren sie fort, und behaupten ferner, das Princip ihres Lebens sei materiell, und materiell sei das Prinzip aller Dinge. Wären die Materialisten konsequent, so würden sie alle Atheisten seyn. Allein, würden sie Materialisten seyn, wenn sie konsequent wären?

Noch einmal, Verzeihung meiner metaphysischen Expektoration. Seyen Sie meiner aufrichtigsten Liebe, und meiner höchsten Achtung für Sie versichert.

Lübeck im Januar 1802.

Villers.

Des Herrn
Dr. F. J. Gall Schreiben
über seinen geendigten Prodromus über die Verrichtungen des Gehirns der Menschen und der Thiere,

an

Herrn Jos. Fr. von Retzer.

Endlich kann ich das Vergnügen haben, Ihnen einen Entwurf meiner Abhandlung: Ueber die Verrichtungen des Gehirns, und über die Möglichkeit, mehrere Fähigkeiten und Neigungen aus dem Baue und Kopfe des Schädels zu erkennen, mitzutheilen. Ich bemerkte bisher mit vieler Freude, daß durchaus Männer von Kopf und von Kenntnissen der Entwickelung meiner Bemühungen mit ruhiger Erwartung

Bayerische Staatsbibliothek München

entgegen sahen, da indessen andere bald nur den Schwärmer, bald den gefährlichen Neologen vor Augen hatten.

Im Ganzen geht mein Zweck dahin: die Verrichtungen des Hirns überhaupt, und seiner Bestandtheile insbesondere zu bestimmen; daß man in der That mehrere Fähigkeiten und Neigungen aus Erhabenheiten und Vertiefungen am Kopfe oder Schädel erkennen kann, und die wichtigsten Wahrheiten und Folgerungen, welche sich hieraus für die Arzneywissenschaft, für die Sittenlehre, Erziehung, Gesetzgebung u. s. w. und überhaupt für die nähere Menschenkenntniß ergeben, einleuchtend vorzutragen. Natürlich gehört hierzu eine weitläuftige Ausführung von Zeichnungen und Kupfern. Ich führe daher hier von den besondern Eigenschaften und ihren Merkmalen nur so viel an, als zur Festsetzung und Erläuterung der Hauptgrundsätze nöthig ist. — Der besondere Zweck des jetzigen Werkes also ist: den Gesichtspunkt meiner Untersuchungen

Bayerische Staatsbibliothek München

anzuzeigen, Grundsätze festzusetzen, und ihre Anwendung auf fernere Beobachtungen zu lehren. Sie sehen wohl ein, daß es eine gewaltsame Sache ist, die reinen Quellen der Denk- und Handlungsweise des Menschen aufzusuchen. Es mag mir daher in Etwas gelungen seyn oder nicht, so zähle ich doch schon um des Wagestücks selbst willen entweder auf Ihren Beifall, oder auf Ihre Nachsicht.

Belieben Sie sich vorläufig zu erinnern, daß ich unter Kopf oder Schädel einzig diejenigen Kopf- oder Schädelknochen verstehe, welche die Hirnhöhle ausmachen, und auch davon nur diejenigen Theile, welche unmittelbar vom Hirn berührt werden. Auch müssen Sie mir's nicht verargen, daß ich mich nicht der Kantischen Sprache bedient habe. Ich bin in meinen Untersuchungen noch nicht so weit gekommen, daß ich besondere Organe für Scharfsinn und Tiefsinn, für das Prinzip des Vorstellungsvermögens, für die verschiedenen Arten des Urtheilsvermögens u. s. w. entdeckt hätte. Sogar bin ich vielleicht in genauer Bestimmung der Begriffe manchmal zu nachläßig gewesen, weil ich nur

dahin arbeitete, einstweilen in der Hauptsache von vielen Lesern verstanden zu werden. Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile (die zusammen gegen 10 Bogen betragen). Der erste Theil enthält die Grundsätze.

Ich fange nämlich mit meinen Lesern dort an, wo die Natur mit mir aufgehört hat. Nachdem ich die mühsamen Erfahrungen beisammen hatte, bildete ich mir ein Gebäude von den Gesetzen ihres Zusammenhanges. Ich will Ihnen die Grundsätze kurz hersetzen.

Erster Theil.

I. Fähigkeiten und Neigungen sind dem Menschen und dem Thiere angebohren.

Sie sind gewiß keiner von denen, der mir hierin widerspräche. Aber als ein Sohn der Minerva müssen Sie auch mit den Waffen ausgerüstet seyn, um für sie zu kämpfen. Sollte Ihnen daher Einer einwenden, daß wir durch diese Angeborenheit mehr zu Werkzeugen, als zu Herren unserer Handlungen geeignet worden, also dem innern Anstoße Preis gegeben sind; was da wohl aus Freiheit werde? wie uns das Gute und Böse beigemessen werden könne? so

erlauben Sie mir, Ihnen meine Antwort aus meinem Prodromus wörtlich abzuschreiben. Das übrige thun Sie von Ihren moralischen und theologischen Kenntnissen hinzu. „Die sich überreden wollen, unsere Eigenschaften seyen uns nicht angeboren, leiten sie von der Erziehung her. Haben wir uns aber in jedem Falle nicht gleich leidend verhalten, ob wir durch Angeborenheit oder durch Erziehung auf gewisse Weise geartet worden sind? In diesem Einwurfe verwechselt man die Begriffe von Fähigkeit und Neigung, von bloßer Anlage, mit der Handlungsweise selbst. Selbst die Thiere sind nicht schlechterdings ohne alle Willkühr ihren Fähigkeiten und Neigungen untergeordnet. So mächtig der Hund zum Jagen, und die Katze zum Mausen angereizt werden, so lassen sie doch bey wiederholten Züchtigungen die Ausführung dieser Triebe. Vögel flicken das zerrissene Nest aus, und Bienen übertünchen ein Aas, das sie nicht zu entfernen vermögen, mit Wachs. Der Mensch aber hat außer den thierischen Eigenschaften, Sprachfähigkeit und die ausgedehnteste Erziehungsfähigkeit; zwei Quellen von unerschöpflichen Kenntnissen und Beweggründen. Er hat Sinn für Wahrheit und Irr-

thum, für Recht und Unrecht, für Vorstellungen eines unabhängigen Wesens; das Vergangene und die Zukunft können seine Handlungen leiten; er ist mit dem Gefühle von Sittlichkeit und mit deutlichem Bewußtseyn begabt, u. s. w. Mit diesen Waffen tritt der Mensch gegen seine Neigungen in Kampf. Diese sind zwar immer noch Reize, die ihn in Versuchung führen; aber keine solchen mehr, daß sie nicht durch entgegengesetzte oder stärkere abgestumpft, unterdrückt werden könnten. Ihr habt den Reiz, die Neigung zur Wollust: allein Sittlichkeit, eheliche Liebe, Gesundheit, gesellschaftlicher Anstand, Religion, u. s. w. dienen euch zu Gegenreizen, daß Ihr der Wollust nicht fröhnet. Erst aus diesem Kampfe entspringt Tugend, Laster und Beimessung. Was hieße die so theuer anempfohlne Selbstverläugnung, wenn sie keinen Streit mit unserem Innern voraussetzte? Je mehr also die Gegenreize vervielfältigt und verstärkt werden, desto mehr Willkühr und sittliche Freiheit erhält der Mensch. Je stärker die innern Antriebe sind, desto stärkere Gegenreize werden nöthig. Hieraus entsteht die Nothwendigkeit und der Nutzen der näheren Menschenkenntniß, der Lehre von dem

Ursprunge seiner Fähigkeiten und Neigungen, der Erziehung, der Gesetze, der Strafen und Belohnungen der Religion. Die Beimessung fällt aber, selbst nach der Lehre der strengsten Gottesgelehrten, alsdann ganz weg, wenn der Mensch entweder gar nicht gereizt wird, oder auf keine Weise dem allzuheftigen Reize widerstehen kann. Ist wohl die Enthaltsamkeit jener Verschnittenen preisenswerth, welche aus Mutterleibe also geboren sind? Rush führt das Beispiel einer Frau an, die bei allen übrigen sittlichen Tugenden dennoch dem Drange zu stehlen durchaus nicht widerstehen konnte. Aehnliche Beispiele, ja sogar von unwiderstehlicher Mordsucht, sind mir mehrere bekannt. Obschon wir das Recht behalten, solche Unglückliche unschädlich zu machen, so ist doch jede Strafe an ihnen eben so ungerecht als unnütz; und sie verdienen nichts als unser Mitleiden. Ich werde einstens Richter und Aerzte mit dieser zwar seltsamen aber traurigen Erscheinung besser bekannt machen."

Nachdem nun unsere Gegner beruhigt sind, führe ich sie auf die Fragen: Auf welche Weise die Fähigkeiten und Neigungen der Menschen

und Thiere in ihre Natur verwebt sind? ob sie Aeußerungen einer blos geistigen, blos selbstthätigen Kraft der Seele seyen? oder ob die Seele an irgend eine körperliche Einrichtung gebunden sey? und an was für eine? Hieraus entsteht der zweite Grundsatz.

II. Die Fähigkeiten und Neigungen haben ihren Sitz, ihren Grund, im Hirne.

Ich zeige die Beweise an. 1) Die Seelenverrichtungen werden durch Verletzungen des Hirns verletzt, nicht unmittelbar durch Verlezzungen der übrigen Theile des Körpers. 2) Ist das Hirn zum Leben nicht nöthig. Da aber die Natur nichts umsonst gemacht hat, so muß das Hirn wohl einen andern Zweck haben, nämlich 3) die Geistes- und Gemüthseigenschaften, oder die Fähigkeiten und Neigungen der Menschen und der Thiere werden in eben dem Verhältnisse theils vervielfältigt, theils veredelt, als das Hirn stufenweis an Menge im Verhältniß zur Körpermasse, vorzüglich im Verhältniß zur Nervenmasse zunimmt. Hier stehen wir in Gesellschaft mit dem Eber, dem Bären, dem Pferde und Ochsen, mit dem Kameele, dem Delfin,

dem Elefanten, und mit einer blödsinnigen Vettel. Da ergiebt sich, daß ein Mann wie Sie mehr als noch einmal so viel Hirn hat, als eine dumme Betschwester, und wenigstens $\frac{2}{12}$ mehr als der weiseste der Elefanten. Und so wird man endlich geneigt, den zweiten Grundsatz anzunehmen.

III. IV. Nicht nur die Fähigkeiten sind wesentlich von den Neigungen verschieden und unabhängig, sondern auch die Fähigkeiten unter sich und die Neigungen unter sich, sind von einander wesentlich verschieden und unabhängig; folglich müssen sie ihren Sitz in verschiedenen und unabhängigen Theilen des Hirns haben.

Beweise. 1) Man kann Geistes- und Gemüthseigenschaften abwechselnd in Ruhe und in Thätigkeit versetzen, so daß die eine, nachdem sie ermüdet war, ausruht und sich erholt, während die andere höchst wirksam ist und ermüdet wird. 2) Fähigkeiten und Neigungen stehen sowohl beim Menschen als bey Thieren von einerlei Gattung in höchst verschiedenen Verhältnis-

sen beisammen. 3) Verschiedene Fähigkeiten und Neigungen sind in verschiedenen Thiergattungen ganz von einander getrennt. 4) Fähigkeiten und Neigungen werden ungleichzeitig entwickelt, weil die einen vergehen, ohne daß die andern vermindert, ja während sie vielmehr verstärkt werden. 5) Bei Krankheiten und Verletzungen einzelner Theile des Hirns werden einzelne Eigenschaften verletzt, gereizt, unterdrückt, vertilgt, und kehren bei der Wiedergenesung eben so theilweis in den natürlichen Zustand zurück. Ich halte mich für keinen so grossen Mann, daß ich etwas behaupten dürfte, ohne es zu beweisen; daher habe ich jeden dieser Beweise mit Thatsachen geltend zu machen gesucht. Dem ungeachtet macht mir manches zarte Gewissen die Einwendung: Wenn man aber für die Seelenverrichtungen körperliche Werkzeuge, Organe festsetzet, wird nicht dadurch die geistige Natur, und folglich die Unsterblichkeit der Seele angefochten? — Belieben Sie auch hierauf die Antwort anzuhören. Der Naturforscher ergründet blos die Gesetze der Körperwelt, und setzet voraus, daß keine natürliche Wahrheit mit irgend einer geoffenbarten in Widerspruch gerathen könne. Er weiß ferner, daß

weder Geist noch Körper ohne unmittelbaren Wink des Schöpfers zernichtet werden; daß er nichts über das geistige Leben entscheiden kann. Er sieht nur und lehrt, daß in diesem Leben der Geist an die körperliche Einrichtung gefesselt ist. Dieses im Allgemeinen. — Insbesondere aber antworte ich folgendes: In diesem Einwurfe verwechselt man das wirkende Wesen mit dem Werkzeuge, wodurch es wirkt. Was ich von den innern Sinnen, das ist, von den innern Organen der Seelenverrichtungen unter No. 1 2 3 4 5 behauptet habe, hat alles bei den äußern Sinnen statt. Während z. B. das ermüdete Auge ausruht, kann man aufmerksam hören; das Gehör kann zerstört seyn, ohne daß das Gesicht im geringsten dabei leidet; einige Sinnen können unvollkommen, andere höchst scharf seyn. Würmer hören nicht und sehen nicht, haben aber ein feines Gefühl; der neugeborne Hund ist noch mehrere Tage taub und blind, da doch sein Geschmack schon vollkommen entwickelt ist. Im Greisenalter nimmt gewöhnlich das Gehör früher ab als das Gesicht, und der Geschmack bleibt meistens vortrefflich. Also eben die Merkmale ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, an der Niemand zweifelt! — Hat

deswegen noch Jemand gefolgert, daß, um der wesentlichen Verschiedenheit der Sinne willen, die Seele körperlich oder sterblich seyn müsse? Ist es darum eine andere Seele, welche hört, als jene, welche sieht? Ich führe die Vergleichung etwas weiter aus.

Man irrt, wenn man glaubt, das Auge sehe, das Ohr höre u. s. w. Jedes äußerliche Sinnenwerkzeug steht durch seine Nerven in Verbindung mit dem Hirn, wo beim Anfange des Nerven eine angemessene Hirnmasse das eigentliche innerliche Organ dieser Sinnesverrichtung ausmacht. Sei daher das Auge selbst noch so gesund, sei sogar der Sehnerve unverletzt; wenn das innerliche Organ krank oder zerstört ist, so nützen Auge und Sehnerve nichts mehr. Folglich haben auch die äußerlichen Sinnenwerkzeuge ihre Organe im Hirn, und diese äußern Werkzeuge sind nur das Mittel, wodurch ihre innerlichen Organe mit den äußerlichen Gegenständen in Verbindung oder in Gegenwirkung gesetzt werden. — Aus diesen Gründen ist es weder Boerhaven, noch Hallern, noch Mayern, selbst dem frommen Lavater, der die Geisteseigenschaften im Kopfe, die Ge-

müthseigenschafeen im Rumpfe sucht, nicht bei- gefallen, daß man aus der Verschiedenheit und Selbstständigkeit der Fähigkeiten und Neigungen, und aus der Verschiedenheit und Unabhängigkeit ihrer innern Organe, jemals etwas gegen die Lehre von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele folgern könne. Die nämliche Seele, welche durch das Sehorgan sieht, und durch das Riechorgan riecht, lernt durch das Organ des Gedächtnisses auswendig, und erweiset Gutes durch das Organ der Gutmüthigkeit. Immer eine und die nämliche Feder, welche bei Euch weniger, und bei mir mehr Räder treibt. Nun wären die Verrichtungen des Hirns im Allgemeinen bestimmt. Ich gehe jetzt zu dem Beweise über: daß es möglich ist, das Daseyn und das Verhältniß mehrerer Fähigkeiten und Neigungen aus dem Baue des Hirnbehälters zu bestimmen, wodurch die Verrichtungen der besondern Theile des Hirns ohnehin erwiesen werden.

V. Aus der verschiedenen Austheilung der verschiedenen Organe, und aus der verschienen Entwickelung derselben, entstehen verschiedene Formen des Hirns.

Unter den hieher gehörigen Beweisen führe ich die Verschiedenheiten des Hirnbaues an bei Thieren, die sich vom Fleische nähren, bei Thieren, die sich von Pflanzen, und bei solchen, die sich von beiden nähren. Dann zeige ich den Grund der verschiedenen Thiergattungen, und der zufälligen Verschiedenheitən der Arten und Individuen.

VI. Aus der Zusammenstellung und Entwikkelung bestimmter Organe entsteht eine bestimmte Form theils des ganzen Hirns, theils einzelner Theile oder Gegenden desselben.

Hier nehme ich Gelegenheit zu beweisen, daß Organe desto wirksamer sind, je mehr sie entwickelt werden, ohne darum andere Reize auszuschließen. Wie führt aber alles dieses zur Möglichkeit, mehrere Fähigkeiten und Neigungen aus dem Baue des Schädels zu erken-

nen? Ist denn vielleicht die Schädelform ein Abdruck der Hirnform?

VII. Von Entstehung der Kopfknochen an bis zum höchsten Alter wird die Form der innern Schädelfläche von der äußern Form des Gehirns bestimmt; folglich kann so lange auf gewisse Fähigkeiten und Neigungen geschlossen werden, als die äußere Schädelfläche mit der innern übereinstimmt, oder von den bekannten Abweichungen keine Ausnahme macht.

Ich erkläre hier die Entstehung der Kopfknochen, woraus folgt, daß sie bis zur Zeit der Geburt ihre Form vom Hirn erhalten. Dann rede ich vom Einflusse anderwärtiger Ursachen auf die Kopfbildung, wobei wieder neue anhaltende Gewaltthätigkeiten in Betrachtung kommen können. Jetzt zeige ich, daß sich die Organe in der Folge bis zur vollkommenen Ausbildung in eben dem Verhältnisse und in eben der Ordnung entwickeln, wie wir dieses in Hinsicht der Stufen und der Ordnung der Fähigkeiten und Neigungen von der ersten Kindheit

an beobachten, und daß die Kopfknochen ebenfalls in dem Verhältnisse und in eben der Ordnung verschiedne Gestalten annehmen. Endlich erkläre ich die Abnahme unserer Fähigkeiten zum Theil durch das Einschwinden der Organe, und zeige, wie die Natur an den leergewordenen Raum neue Knochenmasse absetzt. Lauter Dinge, die bisher in der Kopfknochenlehre unbekannt waren. Hiermit wäre also der erste Schritt zur Bestimmung der besondern Verrichtungen einzelner Hirntheile gethan.

Zweiter Theil.

Anwendung der allgemeinen Grundsätze.

Ueber die Festsetzung und Bestimmung der selbstständigen Fähigkeiten und Neigungen.

Da ich für jede selbstständige Eigenschaft ein eigenes Organ voraussetze, so liegt alles daran, daß ausgemacht werde, welche Eigenschaften selbstständig sind, um zu wissen, was für

Organe man zu entdecken hoffen dürfe. Hierbei habe ich seit mehrern Jahren viele Schwierigkeiten gefunden. Am Ende bin ich wieder, wie sonst überall, überzeugt worden, daß man den kürzesten und sichersten Weg gehet, wenn man das vorgreifliche Vernünfteln erspart, und sich ruhig durch Thatsachen führen läßt. Ich mache meine Leser mit einigen Schwierigkeiten bekannt. Sie mögen sehen, ob sie scharfsinniger sind als ich war. Endlich komme ich auf die Hülfsmittel, die mir in Bestimmung der Selbstständigkeit der Eigenschaften am meisten gedient haben. Jetzt fange ich an, etwas bestimmter vom Sitze der Organe zu sprechen. Vor allem müssen da die Mittel angegeben und geprüft werden, durch welche man den Sitz der Organe entdeckt. Unter diesen führe ich an: 1) Die Entdeckung bestimmter Erhabenheiten oder Vertiefungen bei bestimmten Eigenschaften. Hier wird beiläufig bemerkt, wie dergleichen Untersuchungen anzustellen sind. 2) Bestimmte Eigenschaften bei bestimmten Erhabenheiten. 3) Eine Sammlung von Gypsabdrücken. 4) Schädelsammlung. In Hinsicht der Menschenschädel wird dieses manchen schwer werden. Sie wissen, wie Jedermann hier nach seinem Kopfe

griff, wie viel Mährchen man gegen mich erfunden hatte, als ich so etwas anfieng. Unglücklicherweise halten alle Menschen so viel auf sich selbst, daß jeder überzeugt ist, ich laure auf seinen Kopf, als einen der wichtigsten Beiträge in meine Sammlung; und doch habe ich seit 3 Jahren höchstens 20 zusammengebracht, wenn ich die ausnehme, die ich von Spitälern und vom Tollhause genommen habe. Hätte mich nicht ein Mann unterstützt, der die Wissenschaften zu befördern, und die Vorurtheile zu schonen weiß, den um seiner Geistes- und Gemüthseigenschaften willen jeder Stand und jedes Volk schätzt, so würde ich's bei allem Fleiße doch nur auf kümmerliche Stückwerke gebracht haben. Einige gehen so weit, daß sie sogar ihren Hunden und Affen keine Stelle in meiner Sammlung zugedacht wissen wollen. Sehr angenehm wäre mir's, wenn mir Köpfe von Thieren zugeschickt würden, deren Karakter man genauer beobachtet hätte, z. B. von einem Hunde, der nichts fraß, was er nicht gestohlen hatte, der sich von einer weiten Strecke zu seinem Herrn zurückfand — von Affen, Papageyen, oder andern seltenen Thieren mit Lebensgeschichten, die aber erst nach ihrem Tode verfaßt seyn

dürften, weil ich sonst besorgen würde, sie möchten zuviel Schmeicheleyen enthalten. Könnten Sie es endlich zur Mode machen, daß mich in der Folge jede Art von Genie zum Erben seines Kopfes einsetzte — o so stünde ich Ihnen mit mit meinem Kopfe dafür, daß in 10 Jahren ein herrliches Gebäude dastünde, wozu ich einstweilen blos Materialien liefere. Gefährlich wäre es freilich für einen Kästner, Kant, Wieland u. d. g. wenn mir Davids Würgengel zu Gebote stünde. Allein als ein guter Christ will ich mit Geduld auf Gottes langmüthige Barmherzigkeit harren. — Aber, lieber Retzer, schauen Sie doch nur mit mir in die Zukunft. Da stünden die Auserwählten des Menschengeschlechts von Jahrhunderten beisammen; wie sie sich einander danken für jedes Körnlein, das jeder zum Nutzen und zum Vergnügen der Menschen gesäet hat. Warum hat uns Niemand die Schädel eines Homers, Ovids, Virgils, Ciceros, Hippokrates, Boerhavens, Alexanders, Friedrichs, Josephs, Katharinens, Voltairs, Rousseaus, Lokes, Bakos, Newtons u. s. w. aufbewahrt? Welcher Schmuck für die herrlichsten Tempel der Musen!

Ich kehre zum 5ten Hülfsmittel zurück. — 5) Erscheinungen bei Krankheiten und Verletzungen des Hirns.

Da habe ich wieder viel zu sagen. Das wichtigste ist eine ganz neue unbekannte Lehre über die verschiedenen Arten des Wahnsinns, und über die Heilart desselben; welches alles mit Thatsachen belegt wird. Hätte ich dies Einzige mit all meinen Untersuchungen erreicht, so wäre ich theuer bezahlt. Sollten mir also keine gescheuten Leute danken, so bin ich wenigstens des Dankes der Narren gewiß. Das 6te Hülfsmittel, den Sitz der Organe zu entdecken, besteht darin, daß man die Bestandtheile der verschiedenen Gehirne und das Verhältniß derselben immer mit Rücksicht auf ihre verschiedenen Fähigkeiten und Neigungen untersuche. 7) Endlich komme ich wieder zu einem meiner Lieblingsgegenstände, zur Stufenleiter der Veredlungen. Da komme ich mir ungefähr vor, wie ein einäugigter Jupiter, der sein irdisches Thierreich vom Himmel herabwimmeln sieht. Denken Sie sich einmal die ungeheure Strecke, die ich da vom Seestern und vom Polypen bis zum Philosophen und Theosofen durchzuschauen

habe. Freilich erlaube ich mir, wie Ihr Herrn Dichter, manchen halsbrecherischen Sprung. Anfänglich erschaffe ich blos reitzbare Fasern; nach und nach erfinde ich Nerven, und die Zwitternatur. Wer einmal etwas besseres verdient hat, darf sich begatten, und durch Sinnenwerkzeuge in die Welt hineingucken. Jetzt erst nehme ich meinen Vorrath von Kraftwerkzeugen zu Hülfe, theile sie nach Belieben aus, mache Käfer, Fische, Vögel, Säugthiere, euren Damen Schooßhündchen, euren Stutzern Pferde, und mir Menschen, das ist: Narren und Weise, Vestalinnen und Sultane, Dichter und Geschichtschreiber, Gottesgelehrte und Naturkündiger u. s. w. So wäre ich also, was euch Moses schon lange gesagt hat, mit den Menschen zuletzt fertig geworden. Es hat mich manchen neuen Gedanken gekostet, bis ihr endlich zu Königen der Erde herangediehen seid. Und damit ihr förmlich mit einander Komödie spielen könnt, oder wenn einer taubstumm werden sollte, euch noch eine andere Sprache überblieb, so habe ich euch das Gebehrdenspiel gegeben. Obschon noch keinem beigefallen ist, mir dafür zu danken, so will ich doch jetzt noch so viel verrathen, daß ich dieses blos dadurch bewirkte, daß

ich euren Körper, eure Muskeln auf eine sonderbare Weise mit den Hirnorganen in Verbindung gesetzt habe. Eigentlich seid ihr mir dabei lauter Puppen im Marionettenspiele. Je nachdem gewisse Organe in Bewegung gerathen, je nachdem müßt ihr vermöge ihres Sitzes eine Stellung annehmen, als wenn ihr am Drathe gezogen würdet, so daß ihr sogar blos aus diesem Gebehrdenspiele den Sitz der dabei thätigen Organe entdecken könnt. Ich weiß wohl, daß ihr für jetzt noch so kurzsichtig seid, und hierüber lacht; aber gebt euch die Mühe der Sache nachzuforschen, so werdet ihr überzeugt werden, daß ich mehr von meiner Schöpfung entdeckt habe, als ihr fast werth seid. Da werdet ihr noch manches Räthsel aufgedeckt finden, z. B. warum ihr euch so wacker um eure Weibchen wehrt; warum ihr gegen ein höheres Alter hin Filze werdet; warum Niemand schwerer seine Meinung verläßt als der Theolog; warum mancher Stier niesen muß, wenn ihn eine Europa zwischen den Hörnern krabbelt u. s. w.

Nun kehre ich wieder, mein lieber Retzer, als armer Schriftsteller zu Ihnen zurück, um Ihnen ferner Rechenschaft zu geben. Da hier

die erste Abtheilung des zweiten Theils zu Ende ist, so hätte ich meine Leser bitten sollen, alles was bisher gesagt worden ist, zu vergleichen, damit sie dadurch noch mehr von der Wahrheit der erstern Grundsätze, die ich vielleicht zu flüchtig vorgetragen habe, überzeugt würden. Allein ich dachte, wer beim Lichte blind bleibt, sieht bei der Fackel auch nicht viel.

Die zweite Haupt-Abtheilung enthält vermischte Gegenstände.

1) Von Nationalköpfen. Hier vereinige ich mich einigermaßen mit Helvetius, dem ich bisher widersprochen habe. Vielleicht verderbe ich es ein wenig mit den mir so theuern Männern, Blumenbach, Camper und Sömmering, obschon ich gerne zugebe, daß ich hierüber wenig weiß. Doch sehen Sie vielleicht bei dieser Gelegenheit, warum einige von unsern Brüdern nicht über drei zählen können; warum andere den Begriff von Eigenthum nicht wollen gelten lassen; warum ein ewiger Friede unter den Menschen eine ewige Schwärmerei bleibt u. s. w. 2) Vom Unterschiede der

Weiber- und Männerköpfe. Was ich hierüber zu sagen hätte, bleibt unter uns. Wir wissen es alle, daß Weiberköpfe schwer zu entziffern sind. 3) Ueber Physiognomik. Hier zeige ich, daß ich nichts weniger als Physiognomiker bin. Ich höre, daß die Herrn Gelehrten das Kind getauft haben, ehe es auf der Welt war. Sie nennen mich einen Kranioskopen, und meine aufgestellte Wissenschaft eine Kranioskopia. Allein fürs erste sind mir alle die gelehrten Wörter zuwider; fürs zweite ist das nicht der Titel der mir gebührt, und der mein Gewerb gehörig bezeichnet. Der Gegenstand meiner Untersuchung ist das Hirn; der Schädel ist es nur in so fern, als er ein getreuer Abdruck der äußern Hirnfläche ist, und ist folglich nur ein Theil des Hauptgegenstandes. Es wäre daher diese Benennung eben so einseitig, als wenn man den Dichter einen Reimenmacher hieße. Endlich führe ich einige Beispiele an, nur einstweilen meinen Lesern etwas zum Prüfen zu geben, damit sie nicht allein aus Grundsätzen, sondern auch nach Thatsachen urtheilen mögen, was sie ungefähr in der Folge von diesen Entdeckungen hoffen können. Sie wissen ohnehin, mein Lieber, wie streng ich da im Vergleichen

zu Werke gehe. Denn finde ich zum Beispiel am gutmüthigen Esel nicht eben das Merkmal wie am gutmüthigen Hunde, und an dem nicht so wie am gutmüthigen Hahne oder Philosophen, und zwar nicht an jedem an der nämlichen Stelle; so hat ein Zeichen keinen Werth für mich, weil ich in den Naturwerken keine Ausnahme annehme. Zum Schluß warne ich noch meine zu unbedingten Anhänger gegen den schönen Gebrauch der vorgetragenen Lehre, indem ich sie mit einigen Hindernissen bekannt mache. Von der andern Seite schaffe ich mir einige Widerspenstige vom Halse.

Erlauben Sie mir noch, daß ich zwei wichtige Gebrechen an meinem Werke rüge. Erstlich wäre es meine Pflicht und mein Vortheil gewesen, wenn ich mich mehr nach dem Geschmacke des Zeitalters gerichtet hätte. Ich hätte unbedingt behaupten sollen, man könne alle Fähigkeiten und alle Neigungen aus dem Kopf und Schädelbau erkennen. Einzelne Erfahrungen hätte ich für tausendfältige ausgeben sollen, das Ganze zu einem Studium machen, und nicht so vielem Forschen und Vergleichen unterwerfen, so viel Vorkenntnisse und Beharrlichkeit erheischen, und noch obendrein nicht auf dem Pegasus, sondern nur auf einer Schildkröte

den Parnaß ersteigen sollen. Wo bleibt der Reiz, wo folglich die Theilnahme? Die so vielfältigen vorgreiflichen, witzigen und unwitzigen Machtsprüche über mich, noch lange ehe man weder mein Unternehmen, noch den Zweck desselben kannte, hätten mich doch anschaulich überzeugen sollen, daß die Menschen mit ihren Entscheidungen nicht — auf Untersuchungen warten. Zweitens merke ich, daß ich das sogenannte a priori oder die Vonvornige Philosophie nicht sattsam gewürdigt habe. Ich habe hier die Schwachheit gehabt, von mir auf andere zu folgern. Was ich nämlich bisher durch eigentliches Vernünfteln für ausgemacht hielt, habe ich gewöhnlich früher oder später, entweder mangelhaft oder irrig gefunden. Sogar das Erfahren und das Erfahrne richtig zu beurtheilen, ist mir immer schwerer geworden, obschon ich überzeugt bin, daß ich nur auf dem Wege der Erfahrung Wahrheiten finden kann. Es ist aber möglich, sehr möglich, daß andere ein größeres Organ haben, a priori zu Erkenntnissen zu gelangen. Sie werden daher so billig seyn, und nicht von mir fordern, daß ich mich jemals mit andern Waffen als die meinigen sind, in Streit einlassen solle.

Erklärungen der Zahlen und Sternchen der Kupfertafeln.

1. Organ der Lebenskraft.
2. Organ der Zeugungskraft.
3. Organ der Erregbarkeit oder Reizbarkeit.
4—4. Organ der reinen und uneigennützigen Liebe, Freundschaft, Treue, Geselligkeit.
5—5 Organ des Muthes.
6—6 Organ der List.
6 b. Organ des Hangs zum Stehlen.
7—7. Organ der Vorsichtigkeit.
8. Organ des Sachgedächtnisses.
9—9 Ortgedächtniß.
10—10. Namengedächtniß.
11—11. Wort= und Sprachgedächtniß.
12—12. Zahlengedächtniß.
13—13. Organ des Tonsinns.
14—14. Organ der zeichnenden Künste.
14*—14*. Organ der mechanischen Künste.
* (Oberhalb des Zwischenraums der Augenbraunen) Organ der philosophischen Spekulation.
15. Organ der Güte und Sanftmuth.
— (zu beiden Seiten des vorigen) Organ des Witzes.
16. Organ der Beobachtung.
17—17. Organ des Edelmuths (Freigebigkeit).
18—18. Organ des Scharfsinns.
19. Organ der Einbildungskraft.
20. Organ der Religiosität oder Theosophie.
21. Organ des Stolzes, Hochmuths, der Eitelkeit.
22. Organ der Festigkeit und Beharrlichkeit.

Fig. 1. Der Schädel von unten.
Fig. 2. Im Profil.
Fig. 3. Im Vollgesicht, en face.
Fig. 4. Von oben besehen und dargestellt.

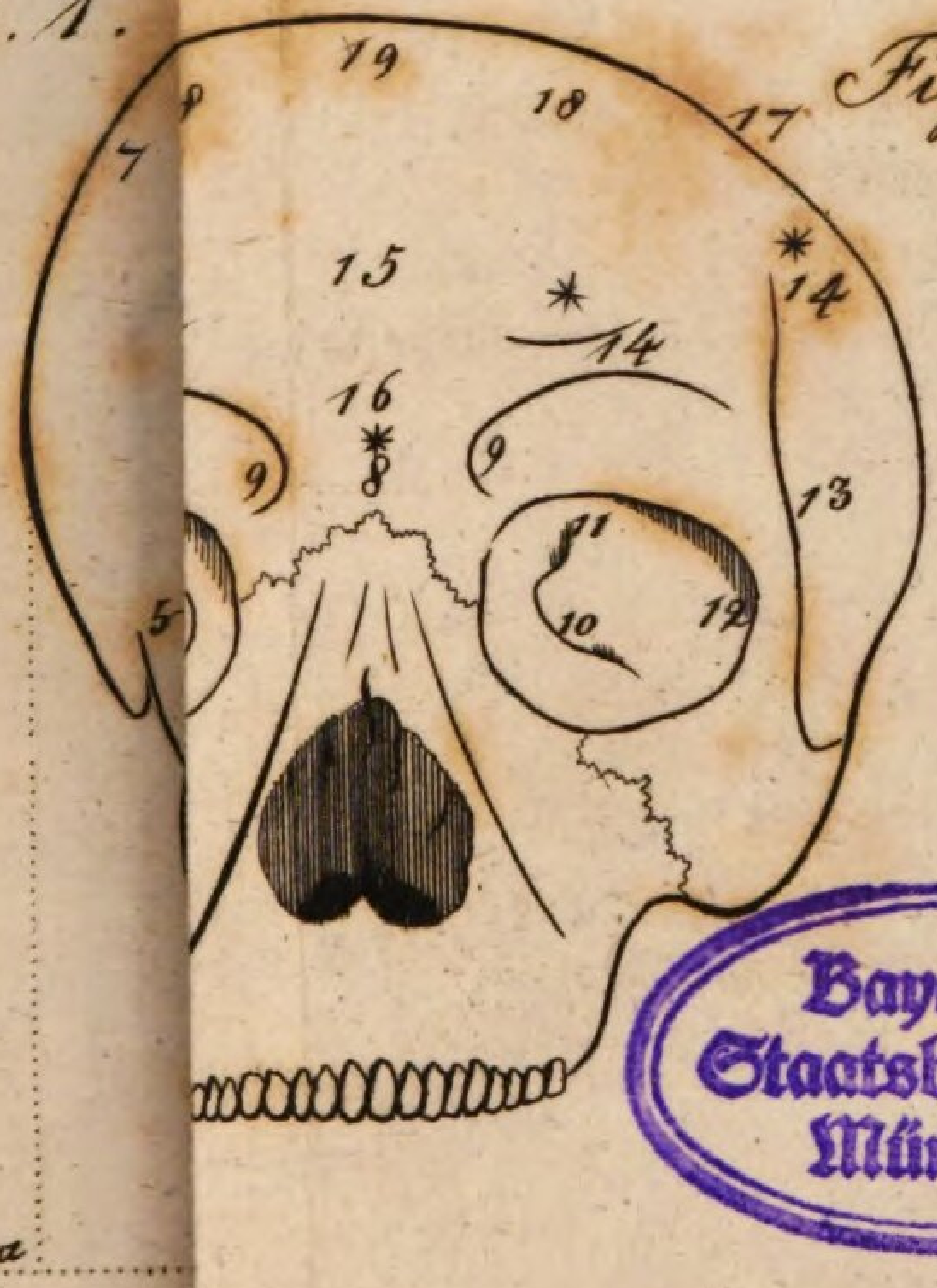
Corrigenda.

S. 4. Z. 8. andrer l. andre.
— 5. — 6. hierunter l. hierüber.
— 14. — 6. erwähnen l. erwehren.
— 91. — 14. bleiben l. bleibend.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Fig. 1.

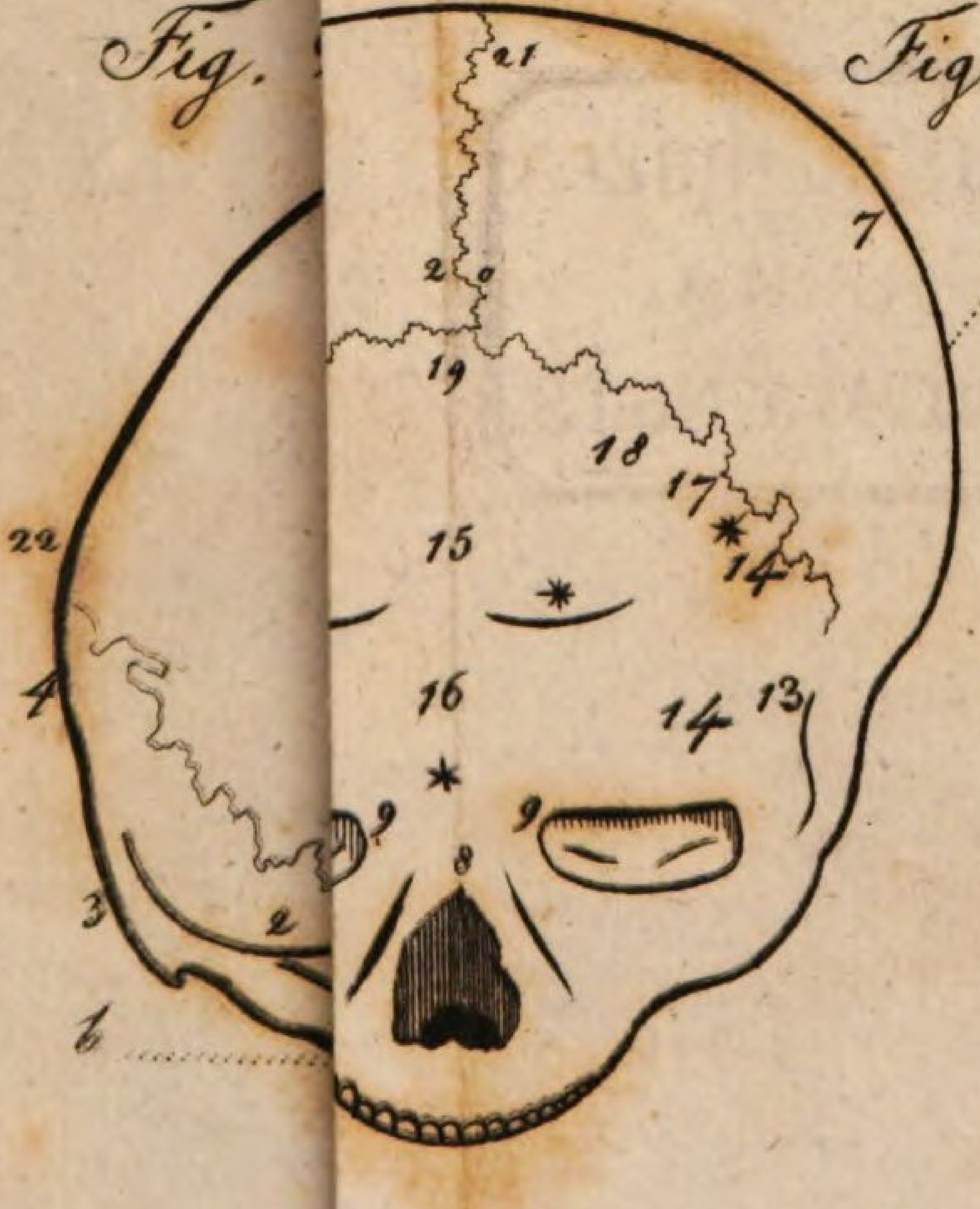
Fig. 3.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fig.

Fig. 4.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Villers, Charles <<de>>, / Gall, Franz Joseph, / Cuvier, Georges,

Dr. Galls Darstellung des Gehirns als Organs der Seelenfähigkeiten und Gemü
thseigenschaften nebst der Kunst das Innere des Menschen aus dem Äußern
seines Schädels zu erkennen ; ein Schreiben Villers an Cuvier ; übersetzt
mit vielen Bemerkungen, Zusätzen, Erweiterungen, und Galls eigner

Wien [u.a.] 1803

Anthr. 143 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255601-4